

Gruß

aus der Abtei Königsmünster

**Jahresbericht
2016
Klang und Gesang**



Inhalt

Seite

Klang und Gesang

- 4** Vorwort von Abt Aloysius Althaus OSB
- 6** Das Lied vom Leben singen
- 8** Wertschätzung und theologische Deutung des Wortes im Gregorianischen Choral
- 14** Heute, wenn ihr seine Stimme hört ... vom Gregorianischen Choral mit Orgelbegleitung
- 18** Ein wahrlich Wunderwerk: Die Orgel
- 20** Die Instrumente der geistlichen Kunst
- 24** Chor = Klasse – Unser differenziertes Unterrichtsmodell
- 28** Made of Stars – Lieder des Eurovision Song Contest im Jugendgebet
- 30** Musik im Bergkloster Bestwig
- 34** Gregorianik als Lebensform?
- 36** „Da, wo ein Brunnen fließt“ – nicht nur Erinnerungen

Seite

Allgemeines

- 38** Goldprofess P. Johannes Sauerwald OSB
- 48** Predigt zum Benediktsfest
- 51** Mitarbeiterjubiläen
- 52** Wer sich finden lässt wird gefunden
- 56** Rückblick – Mai 2015 bis April 2016
- 72** Abteikonzerte
- 74** Abteigaststätte
- 75** Gast sein in der Abtei Königsmünster
- 76** Abteiwaren – Abteiladen
- 78** Totenliste
- 82** Gottesdienste
- 84** Cella Sankt Benedikt Hannover
- 85** Benediktuswerk
- 86** Impressum

„Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“

Dieser Satz von Victor Hugo fasst das Thema der diesjährigen Jahresberichtsausgabe sehr passend zusammen. Die Musik nimmt im benediktinischen Tagesgeschehen seit alters her einen hohen Stellenwert ein. Schreibt doch Benedikt schon in einem seiner Regelkapitel: Herz und Stimme sollen in Einklang sein.

P. Andreas Pohl, hat in seinem Betrachtungsbüchlein – Wenn Du mit dem Herzen schaust – folgende Geschichte aufgezeichnet:

Am späten Abend erblickte ich beim Spaziergang eine Gitarre. Sie schwieg und gab keinen Ton von sich. „Warum schweigst Du?“, fragte ich sie. Sie aber schwieg weiter. Ich fragte sie wieder: „Warum bist du stumm? Hat dich jemand verletzt?“ Sie antwortete zögernd, fast beschämt: „Weil ich verstimmt bin. Ich bin überspannt und solange ich überspannt bin, bringe ich keine Harmonie aus mir heraus.“

„Womit kann ich dir helfen?“, fragte ich sie und merkte, wie dankbar sie war, dass sich jemand für sie interessierte. Sie antwortete erleichtert: „Ich brauche Ruhe und Stille! Dann werde ich die Kraft finden, mich zu stimmen und die verlorene Harmonie wieder herzustellen.“

In dem Augenblick merkte ich, dass sie von mir sprach, denn auch ich bin manchmal verstimmt wie sie und verliere hin und wieder die innere Harmonie.

Wie seltsam. Ich sah einen Augenblick lang nur eine Gitarre, aber denke bis heute über den Wert der Harmonie nach und darüber, dass auch ich die Ruhe und die Stille nötig habe, wenn ich wieder einmal verstimmt bin.

Liebe Leserin,
lieber Leser,
mit dieser Geschichte sende ich Ihnen einen herzlichen
Gruß vom Klosterberg in Meschede.

Möge das Blättern und Lesen der Beiträge dazu verhelfen,
sich gedanklich mit unserer Mönchsgemeinschaft zu ver-
binden. Auch von unserer Seite aus sind wir mit jeder und
jedem Einzelnen durch unser Gebet und das Gedenken
in der Feier der Eucharistie verbunden. Betet unsere Ge-
meinschaft doch jeden Morgen in den Laudes: ... *für unse-
re Gäste und alle Menschen, die uns begegnen ...*

Mich berührt diese Bitte täglich neu, denn durch Sie, lie-
be Leserin, lieber Leser, erfahren wir Bestätigung, Unter-
stützung und Ermutigung. Durch Ihre finanziellen Gaben
können wir unserem Auftrag gerecht bleiben und dafür
Sorge tragen, dass viele Menschen hier und in der Ferne
Segen erfahren. Daher meine Bitte: Lassen Sie uns auch
weiterhin in vielfältiger Weise und mit weitem Herzen
Ihre Verbundenheit spüren.

Jede und jeder von uns hat seine „Lieblingsmusik“, ihr
„Lieblingsinstrument“, seinen „Lieblingssänger“. In den
unterschiedlichsten Lebenssituationen begleitet uns Mu-
sik, lassen wir unser Herz und unsere Seele von den Klän-
gen berühren. Die Musik verhilft uns, Stimmungen und/
oder Verstimmungen wieder zu regulieren, wieder auf den
„Boden“ zu kommen.

Auch im klösterlichen Alltag kommt der Musik Bedeu-
tung zu. Begriffe wie *Singstunden, Choral, Tischmusik, Kan-
tor, Choralamt, Sing-Betmesse, Abteikonzerte ...* bringen das
zum Ausdruck.

In der benediktinischen Lebensweise dient die Musik pri-
mär nicht zur Verschönerung der Gottesdienste, sondern
will zuerst und vor allem zur Ehre Gottes beitragen, möch-
te dazu verhelfen, dass der Mönch tatsächlich in den Ein-
klang von Herz und Stimme kommt, damit sich innere
Spannungen oder Verstimmungen lösen und der Mönch in
sich ruhen kann. Durch diesen inneren Einklang kann er
schließlich aufrecht und ausgerichtet vor Gott stehen oder
mit Benedikt gesprochen: *Singt die Psalmen in Weisheit und
Vor dem Angesicht der Engel will ich dir Psalmen singen.*

Somit lade ich Sie ein, zum Klosterberg zu kommen. Fei-
ern Sie mit uns Gottesdienste, „lauschen“ Sie dem Gre-
gorianischen Gesang und dem Chorgebet, damit Sie die
Faszination der Musik wieder neu spüren und entdecken.
Lassen Sie Ihre Stimme erklingen zum Lob des Allerhöch-
sten.

Lernen wir gemeinsam, Sie, unsere Gäste, Freunde und
Wohltäter, und wir als Mönche, das HÖREN und das
VERWEILEN.

Ich verbleibe mit einem Liedvers von Philipp Nicolai:
*Stimmt die Saiten der Kitara und lasst die süße Musica ganz
freudenreich erschallen, dass ich möge mit Jesus Christ, der
meines Herzens Bräutigam ist, in steter Liebe wallen. Singet,
springet, jubiliert, triumphieret, dankt dem Herren. Groß ist
der König der Ehren.*

Ihr + 
+ Aloysius OSB

Das Lied vom Leben singen

„Ich wollte wie Orpheus singen“ war eins der ersten Lieder, das Reinhard Mey vor nunmehr gut 50 Jahren veröffentlicht hat. Wie Orpheus singen ... Eine bezaubernde Vorstellung für mich als ersten Kantor. Zumal wir als Benediktiner sehr viel singen. Der größte Teil unserer Liturgie besteht ja aus (Psalmen-)Gesang. Und wie schön wäre es, wenn wir alle, Mönche und Gemeinde, in unseren Gottesdiensten wie Orpheus singen würden!

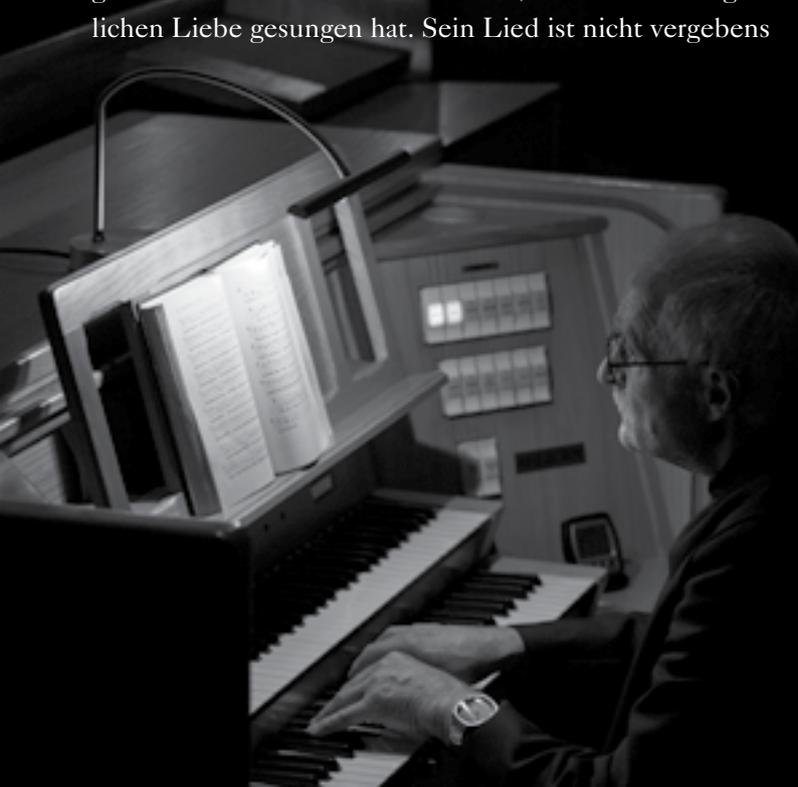
Orpheus, eine Sagengestalt der antiken griechischen Mythologie, war ein begnadeter Sänger. Mit seiner Leier und seinen Liedern berührte er die Herzen aller Menschen. Als seine geliebte Frau Eurydike stirbt, beschließt er aus lauter Schmerz und Verzweiflung, in die Unterwelt hinabzusteigen, um dessen Herrscher, den Gott Hades, zu bitten, ihm seine Geliebte zurückzugeben. Mit seiner Musik überwindet er die Hindernisse auf dem Weg dorthin: den düsteren Fährmann Charon, der sonst nur die Toten über den Totenfluss übersetzt, und den Höllenhund Kerberos, eine gefährliche Bestie, die den Eingang zur Unterwelt bewacht, damit kein Toter heraus und kein Lebender herein kommt. Und wem Orpheus auch im Reich der Schatten begegnet, der wird durch seinen Gesang betört und für eine Weile von seiner Last befreit: die Danaiden, die zur Strafe für ihre Untaten ein durchlöcherter Fass zu füllen hatten, lassen ab von ihrem vergeblichen Mühen, Tantalos vergisst seine Qualen und Sisyphos, angelockt von den Zaubertönen des Gesanges, sitzt müßig auf seinem Felsblock und lauscht. Selbst die furchtbaren Erinnyen (Rachegöttinnen), bei den Römern als Furien bekannt, beginnen zum ersten Mal in ihrem Dasein Tränen zu vergießen.

Schließlich wird ihm seine Bitte gewährt und er darf seine Frau mit in das Leben nehmen, doch unter der Bedingung, dass er sich nicht umdreht, um nach ihr zu sehen. Doch kurz bevor sie das Ziel erreichen, wird Orpheus von seinen Ängsten und Zweifeln, ob ihm seine Geliebte denn wirklich folgt, überwältigt. Er dreht sich um – und verliert sie für immer.

Schon im frühen Christentum wurde Orpheus als ein Vorbild für Christus gedeutet. Bildliche Darstellungen in römischen Katakomben zeigen Christus als den wahren Orpheus, der in seinem Tod in die Unterwelt hinabgestiegen ist und ihr ein Lied vom Leben, das Lied seiner göttlichen Liebe gesungen hat. Sein Lied ist nicht vergebens

erklingen wie das des Orpheus. Jesus hat den Tod besiegt, ist wieder aufgestiegen zum Leben, damit wir gemeinsam mit ihm das Lied des Lebens singen. Das ist unsere Berufung als Christ, und als Benediktiner vielleicht noch mehr: in das Lied der Auferstehung, das Lied von der unendlichen göttlichen Liebe einzustimmen, damit es in der Welt erklingt und gehört wird, damit es ansteckt und auch andere zum Klingen bringt.

„Ich wollte wie Orpheus singen,“ sang Reinhard Mey. Doch er wusste auch darum, dass er trotz seiner musikalischen Begabung nicht an die betörende Stimme des Orpheus herankam: „Meine Lieder sing‘ ich Dir, / Von Liebe und Ewigkeit, / Und zum Dank teilst du mit mir / Meine Mittelmäßigkeit.“ Auch unser Gesang in Stundengebet und Eucharistiefeier ist oft von Mittelmäßigkeit geprägt. Unserem Lied vom Leben fehlt es des Öfteren an Lebendigkeit und Leichtigkeit, und das, obwohl uns Br. Sebastian an der Orgel mit seinen Harmonien unterstützt. Und doch gelingt es vielleicht manchmal, dass unser Gesang den einen oder die andere anrührt, dass der eine oder die andere ein wenig befreiter und erleichterter unsere Kirche verlässt als sie betreten wurde, dass sich ein wenig mehr Frieden in den Herzen der Anwesenden – uns selbst eingeschlossen – ausbreitet, dass in unseren Gesängen und durch unsere Stimmen etwas von der Liebe Gottes aufstrahlt und das Dunkel des Alltags ein wenig heller wird. Gebe Gott, dass uns das immer mehr gelingt!



Wertschätzung und theologische Deutung des Wortes im Gregorianischen Choral

Gregor der Große (540–604), war rund 200 Jahre vor der Entstehung des sogenannten Gregorianischen Chorals Papst. Die Legende von Gregor dem Großen als Schöpfer des Gregorianischen Chorals taucht nachweisbar erstmals im zweiten Drittel des 9. Jahrhunderts im Prolog des Cantatoriums von Monza, Italien, auf. Dort heißt es: „GREGORIUS PRAESUL ... CONPOSUIT HUNC LIBELLUM MUSICAE ARTIS SCOLAE CANTORUM.“ „Bischof Gregor ... verfasste dieses Buch der ‚Musikkunst‘ für die Sängerschola.“

Dabei ist unklar, ob Gregor als Verfasser der textlichen Zusammenstellung oder auch als Komponist der musikalischen Fassung beschrieben wird. Dies aber stellte um 875 ein Diakon namens Johannes in seiner Vita Gregorii als gegeben dar: Gregor der Große sei der Autor der vom Heiligen Geist eingegebenen Gesänge.

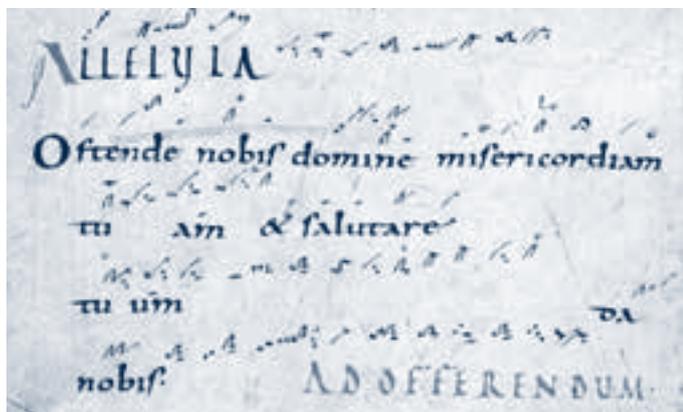
Genau dies ist auf einer Miniatur im Codex Hartker der Stiftsbibliothek Sankt Gallen, die gegen Ende des 10. Jahrhunderts geschrieben wurde, dargestellt: Der Heilige Geist – in Gestalt einer Taube – sitzt auf Gregors rechter Schulter und gibt ihm die Texte und Melodien des Chorals ein und der Papst diktiert diese einem Schreiber, der auf der rechten Seite des Bildes zu sehen ist.

Wenn man sich in einer Vergrößerung anschaut, was der Schreiber auf seiner Wachstafel notiert, erkennt man, dass er keinen Text aufzeichnet, was nicht nötig war, weil die Mönche die Texte der Liturgie auswendig konnten. Vielmehr notiert er eine Reihe von Zeichen, die anzeigen, wie die Melodie verläuft, allerdings ohne genau Intervalle anzugeben.



Ein solches Zeichen wird Neume (griechisch: to neuma, der Wink, das Handzeichen) genannt. Der Schreiber versucht also die Handbewegung des ersten Kantors, mit der er den Verlauf der Melodie und die Intensität der einzelnen Töne anzeigt, auf seine Tafel zu übertragen.

In den alten Manuskripten vor allem der Abtei Sankt Gallen sind diese Neumen wunderbar über dem Text in karolingischen Minuskeln zu erkennen, wie etwa beim Sankt Galler Cantatorium, dem um 925 entstandenen Vorsängerbuch der berühmten Abtei.



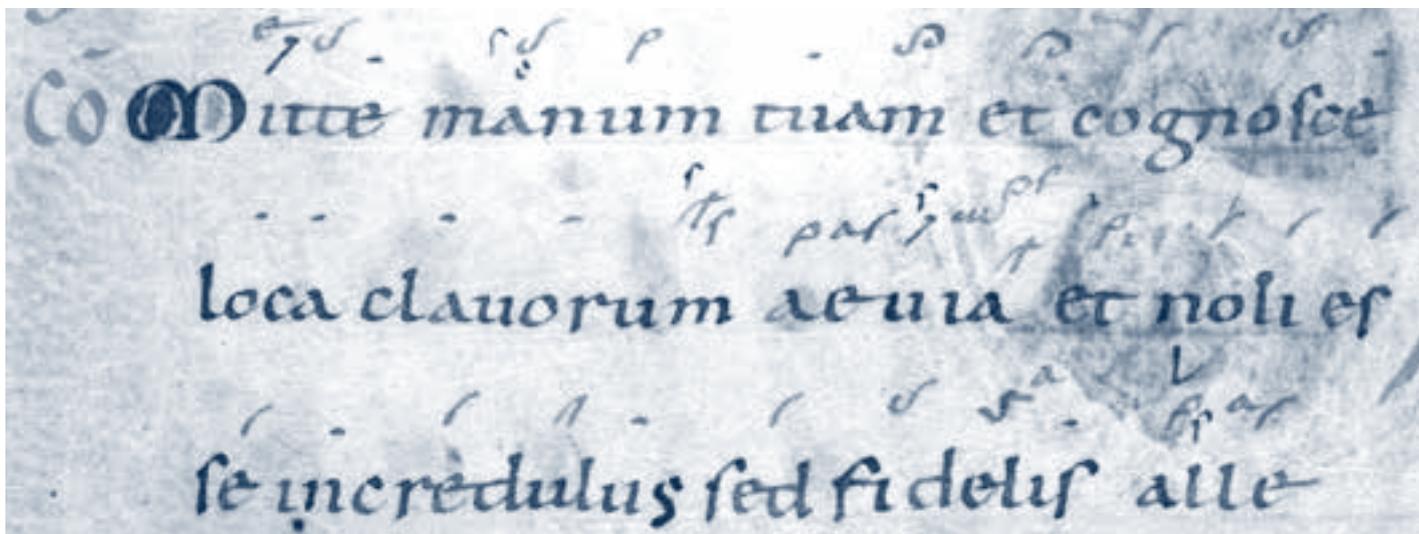
Oberhalb des Textes sieht man die Neumen, die keine genauen Intervalle anzeigen, weil den Mönchen neben den Texten selbstverständlich auch die Melodien bekannt waren. Es handelt sich also um eine Gedächtnisstütze für den Kantor. Man erkennt bei dem Alleluja-Jubilus vom ersten Adventssonntag drei aufsteigende Noten, es schließen sich zwei Noten im Abstieg an, die gedehnter zu singen sind und so fort ... Die Neumen zeigen also in erster Linie die Intensität der einzelnen Töne an. Dass sie dies sehr subtil machen, soll folgendes Beispiel verdeutlichen:

Die in unseren Gesangbüchern gebräuchliche Quadratnotation gibt die Notenfolge tiefer Ton, höherer Ton und zwei

Töne im Abstieg immer wie folgt an:



Sowohl die Sankt Galler als auch die Metzger Notation, die im Graduale Triplex zur Quadratnotation aufgezeichnet sind, kennen für diese Notenfolge zwölf verschiedene Neumenzeichen (oberhalb der gestrichelten Linie: Sankt Galler Notation, unterhalb der gestrichelten Linie: Metzger Notation). Intervalle sind nicht zu erkennen, sehr wohl aber die Intensität der einzelnen Töne: im ersten Rechteck, oben links, sieht man die Neume, die vier leichte, flüssige Töne anzeigt; im letzten Rechteck, unten rechts, zeigt die Neume, dass alle vier Töne „breit“ und getragen zu singen sind.



Faszinierend ist, dass diese feinen Unterscheidungen nicht nur in den beiden genannten Notationen zu finden sind, sondern in allen mittelalterlichen Manuskripten. Diese bezeugen, dass – vereinfacht gesagt – von Südspanien bis nach Britannien und von der Atlantikküste bis in das Gebiet des heutigen Polens im Mittelalter während der Liturgie ein einheitlicher Gesang erklang.

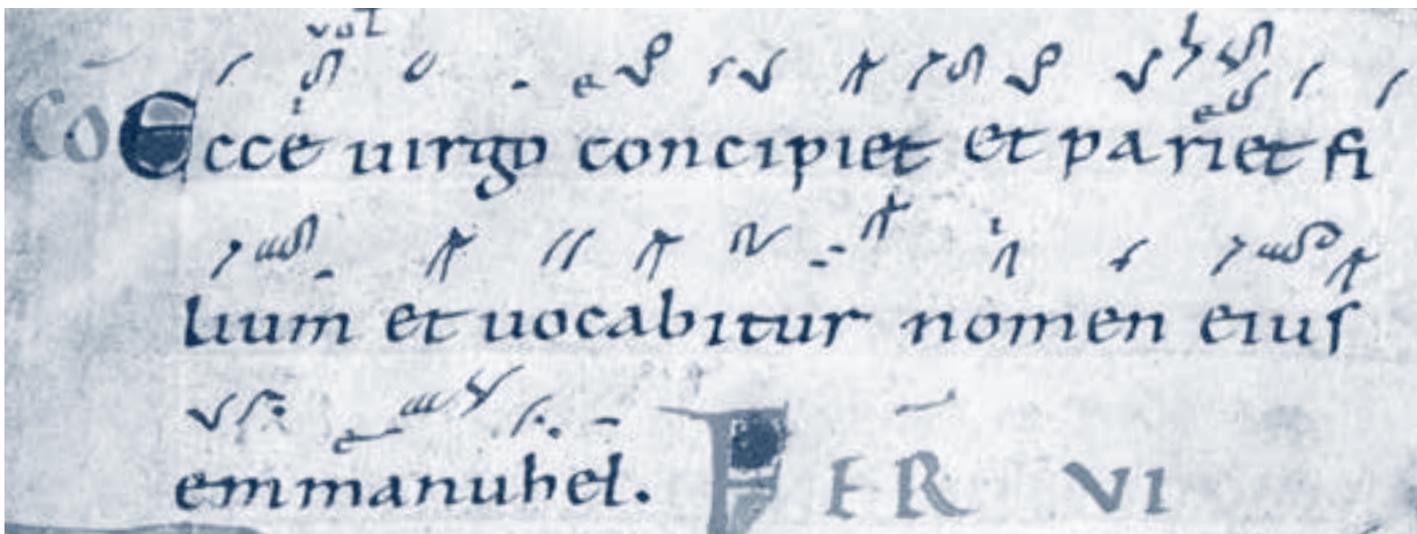
Nebenbei bemerkt ist dies auch eine Eigenart des Gregorianischen Chorals: Sind die Texte der Gesänge meist aus dem Buch der Psalmen genommen, haben die Kantoren manchmal markante Sätze aus den Lesungstexten genommen, um sie zur Communio, dem Kommunionempfang also, zu singen. Damit wollten sie die enge Verbindung vom Sakrament des Altares und des Wortes unterstreichen.

So auch am zweiten Ostersonntag, wenn wir einen Vers aus dem zuvor im Wortgottesdienst gehörten Johannesevangelium singen. Dort heißt es: „Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie

in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ (Joh 20,27). Lateinisch lautet der Text der Antiphon: „Mitte manum tuam, et cognosce loca clavorum, alleuia: et noli esse incredulus, sed fidelis, alleuia, alleuia.“

Im Codex Einsiedeln 121 (Abb. oben), einem wunderbaren Manuskript, das zwischen 960 und 970 für die Schweizer Abtei entstanden ist, sieht man, durch den Zusatzbuchstaben **e** (für **equaliter**, auf gleicher Tonstufe) über der ersten Neume gekennzeichnet, dass der erste Ton verdoppelt ist. Diese Besonderheit des Gregorianischen Chorals, Reperkussionen, Tonwiederholungen genannt, sind keine einfachen Verzierungen der Melodie, sondern wollen vielfach eine Botschaft transportieren.

Bei unserem Beispiel wollten sie eine besondere Aussage treffen: Der zweifelnde Thomas muss angesichts der Begegnung mit dem Auferstandenen sein ganzes überkommenes Denken über Bord werfen, gedanklich gleichsam eine Kehrtwende um 180° machen. Er muss erkennen und



einsehen, dass mit dem Tod nicht alles aus ist, sondern ein neues, für uns unvorstellbares Leben auf uns wartet. – Das drückt die Gregorianik hier mit einer simplen Tonwiederholung aus.

Die Neumen sind Offenbarungsträger der theologischen Denkweise der Schöpfer des Gregorianischen Chorals:

Am vierten Adventssonntag singen wir zur Kommunion eine Antiphon (Abb. oben), deren Text dem Buch Jesaja (7,14) entnommen ist: „Seht die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären. Sein Name ist Immanuel.“ In der Antiphon steht über der ersten Silbe des Wortes *con*cipiet (sie empfängt) ein Zweitonneume: ein tieferer und ein höherer Ton. Die Neume trägt den Namen *Pes* und ist als *Pes quadratus* (im Gegensatz zum *Pes rotundus*) getragen zu singen.

Die normale Schreibweise des *Pes quadratus* finden wir auf der zweiten Silbe des Wortes *con*cipiet. Bei unserem *Pes* befindet sich jedoch am oberen Ende eine kleine „Öse“,

eine sogenannte Liqueszenz, die auf eine besondere Phonetik aufmerksam macht: der Nasallaut *n* soll gut klingen. Auf eine solche spezielle Lautung machen die Neumen häufig aufmerksam und Liqueszenzen finden sich in der Regel über Labial- oder Nasallauten.

Nun taucht die gleiche Neume über dem nächsten Wort *et* (und) ebenfalls auf. Diese Konjunktion endet jedoch mit dem Plosivlaut *t*, der nicht klingen kann. Also muss die Liqueszenz an dieser Stelle eine andere Bedeutung haben. Die Neumenschreiber fordern die Sänger der Antiphon auf, hier einen rhetorischen Stau zu machen, um mit Hilfe dieses Staus eine theologische Aussage zu machen: „Seht, die Jungfrau wird empfangen und (als Jungfrau) einen Sohn gebären.“ Sie machen also im Gesang eine mariologische Aussage, die in Wirklichkeit eine christologische ist; denn die Jungfrauengeburt ist in erster Linie eine Aussage über den Immanuel, den Gott-mit-uns.

V
BCKS

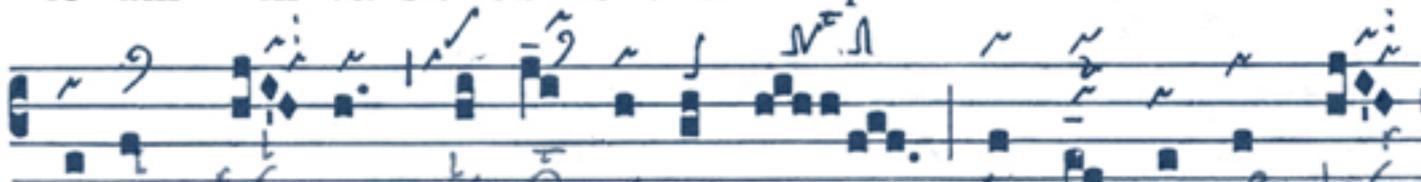
Q



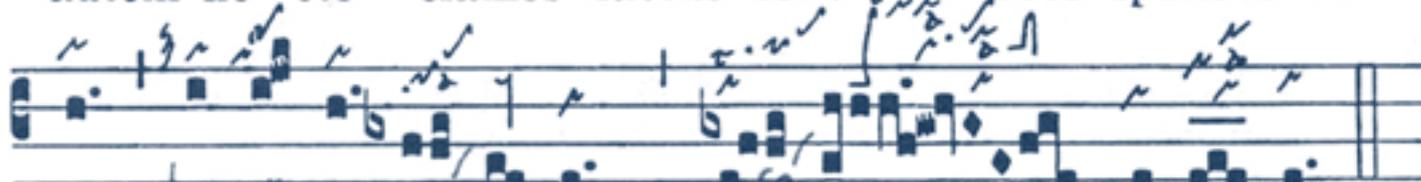
Uinque prudētes vir-gi-nes acce-pē- runt ó-



lē- um in va- sis su- is cum lampá-di- bus : mé-di- a



autem no- cte clamor factus est : Ecce sponsus ve-



nit : ex-í- te ób-vi- ām Chri- sto Dómi- nō.

Aber auch die Melodien sind Offenbarungsträger der theologischen Denkweise der Schöpfer des Gregorianischen Choral:

Von Palmsonntag an begleitet uns in der Liturgie der Karwoche der Christushymnus aus dem Philipperbrief (Phil 2,8f): „Christus war für uns gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz ...“ (Abb. rechts)

An Gedenktagen heiliger Jungfrauen kann zum Kommunionempfang eine Antiphon gesungen werden, die dem Matthäusevangelium (Mt 25,4.6) entnommen ist. (Abb. links) Beide Gesänge benutzen beide eine nicht sehr häufig, aber dennoch nicht ungewöhnliche (zur Kadenz hinführende) Formel des V. Modus: beim Graduale über der Textstelle: **mortem autem (crucis)**, bei der Communio über der Textstelle: **Christo (Domino)**.

Entweder wollte der „Tongebler“ der Communio verdeutlichen, dass **Christus** nur der **Herr** sein kann, weil er den **Tod** am **Kreuz** gestorben ist – oder: der „Tongebler“ des Graduales wollte verdeutlichen, dass Christus den **Tod** am **Kreuz** erlitten hat und daher der erhöhte **Herr** ist.

Dies sind einige wenige Beispiele für die besondere Wertschätzung des Wortes im Gregorianischen Choral und die theologische Deutung durch die fränkischen Kantoren, die in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts diese Gesänge geschaffen haben.

Grund genug, diesem Gesang eine Achtung entgegen zu bringen und seine Tradition zu pflegen.

GR. V
MRBCKS
C
Phil. 2, 8. 9. 9
Hri-stus factus est pro no-bis ob-e-
di-ens us-que ad mor-tem, mor-tem au-tem
cru-cis. Propter quod [et] De-us exal-



Heute, wenn ihr seine Stimme hört ... **vom Gregorianischen Choral mit Orgelbegleitung**

Ganz selbstverständlich geht der heilige Benedikt in seiner Regel davon aus, dass seine Mönche die Stimme Gottes hören. Das ist für ihn nicht ein außergewöhnliches, spirituelles Ereignis, also etwas, das nur wenigen Menschen zu besonderen Zeiten möglich wäre. Es scheint etwas zu sein, das für ihn alltäglich ist. Im neunten und zehnten Vers des Prologes in unserer Regel heißt es: Öffnen wir unsere Augen dem göttlichen Licht und hören wir mit aufgeschrecktem Ohr, wozu uns die Stimme Gottes täglich mahnt und aufruft: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!“

Als Stimmtherapeut, der sich in seinem beruflichen Alltag immer wieder mit dem Klang der menschlichen Stimme beschäftigt, komme ich natürlich an der Frage nicht vorbei: „Wie klingt die Stimme Gottes?“ Und dann geht das Fragen auch schon weiter: Der Klang der Stimme prägt die Begegnung. Der Klang der Stimme lockt zur Imitation. Wenn Kinder sprechen lernen, übernehmen sie nicht nur Worte von ihren Eltern und Bezugspersonen, sie imitieren auch Klangkriterien der Stimme. Ganz häufig ist deshalb der Stimmklang von Eltern und ihren Kindern verwandt. Gilt das auch für Mönche – gilt das auch für alle Menschen, die regelmäßig die Stimme Gottes hören? Wird deren Stimme geprägt und gestaltet von dem Klang der Stimme Gottes?

Denkt man diesen Gedanken weiter, dann wäre unser Chorgebet im guten Sinne Widerhall und Widerklang der Stimme Gottes, die wir in uns aufgenommen haben. Über viele Jahrhunderte versuchten die Menschen, mit den Gesängen des Gregorianischen Chorals einzustimmen in das

Lob der himmlischen Lobsingenden vor Gott. Die Einstimmigkeit des Gesanges und des Klanges, also das Übereinstimmen aller Gläubigen auf der Erde mit den Klängen des Himmels, ist dabei stets ein wichtiger Gedanke, eine wichtige Erfahrung gewesen.

Natürlich stoßen wir spätestens hier auf vielerlei Schwierigkeiten: Manchmal ist unser Chorgebet sicherlich so schön, dass wir selbst und auch die Zuhörenden es als einen himmlischen Gesang oder als göttlichen Widerklang empfinden mögen. Aber was ist mit den anderen Zeiten, in denen der Gesang vielleicht mühselig, kläglich oder sogar schief und krumm klingt?

Welche Klangparameter hat denn die Stimme Gottes? Ist sie denn wirklich mehr als nur eine innere Stimme? Hat sie wirklich einen Grundton, unterschiedliche Teiltöne, Schwingung und Resonanz? Meinen wir mit diesen Begriffen in Bezug auf die Stimme Gottes nur eine übertragene Bedeutung und sind eigentlich überzeugt, dass diese Phänomene klanglich nicht auftauchen?

Und welche Bedeutung hat in all dem die Orgel, die Königin der Instrumente, die seit langer Zeit in unserer Glaubenstradition diesen stimmlichen Widerklang und Widerhall zwischen Gott und den Menschen begleitet, unterstützt und mitprägt? Hebt sie nicht diese tiefe Übereinstimmung des Klangs auf zugunsten eines harmonischen, gegebenenfalls symphonischen Klangerlebens? Ist es dann überhaupt richtig, wenn Mönche, wenn wir Brüder in Königsmünster, unser Gebet so regelmäßig von der Orgel begleitet lassen? Wäre es nicht besser, den Gregorianischen Choral grundsätzlich ohne Orgelbegleitung zu singen? Und

das impliziert so kurz vor unserer Orgelweihe die weitere Frage: Brauchen wir dann eine große, schöne, neue Orgel? Die Frage ist aktuell, seit in Europa die Praxis der Orgelbegleitung des Psalmengesanges möglich und üblich geworden ist: Alle Studierenden der Kirchenmusik lernen im ersten Semester des Studiums, dass der Gregorianische Choral ein einstimmiger und vor allem ein unbegleiteter Gesang ist, also völlig frei von jeder harmonischen Einkleidung in das uns so gewohnte Dur-Moll-System. Trotzdem verfügen nahezu alle Benediktinerabteien in Deutschland über klangvolle Orgeln, und wer in solchen Klöstern zu Gast ist, erlebt regelmäßig, dass die Psalmen des Stundengebetes und das Ordinarium der Messe, oft auch Gesänge des Propriums mit der Orgel begleitet werden. Auch aus unserer Abtei Königsmünster sind Gäste diese Praxis seit vielen Jahrzehnten gewohnt.

Dazu gibt es zunächst einen künstlerisch musikalischen Standpunkt, der für mich eindeutig ist: Um ein musikalisches Kunstwerk – und darum handelt es sich beim Gregorianischen Choral ja ohne Zweifel – vollkommen aufzuführen, ist es zwingend erforderlich, dass man jedes einzelne Element in seiner ursprünglichen Form verwendet, also nichts hinzufügt und nichts weglässt. Zu diesen Elementen gehört im Gregorianischen Choral das Wort Gottes in seiner differenzierten Artikulation und Agogik, bezeugt durch die alten Handschriften; es gehören der homogene, einstimmige Stimmklang und die modale Tonalität dazu. Jeder Orgelton ist etwas Fremdes – etwas Hinzugefügtes, das sich im Kontext einer historischen Aufführungspraxis dieses Kunstwerkes verbietet. Und gerade die Benedikti-

nerklöster sind bedeutende Orte in der Pflege dieser außerordentlich wertvollen Musik- und Gebetstradition. Immer dann, wenn Sie unsere Choralschola in Konzerten oder auf CD hören, singen wir Gregorianischen Choral unbegleitet in seiner Form als musikalisches Kunstwerk.

Aber – so möchte ich an dieser Stelle einwenden – bei aller Liebe zum Gregorianischen Choral, die ich seit vielen Jahrzehnten habe: Auch darüber hinaus darf es, ja muss es einen weiteren Blick geben. Als Mönche sind wir nicht nur Träger und Zeugen einer alten, bedeutsamen Musikultur. Wir sind Beter in der gegenwärtigen Zeit. Gerade unsere alltägliche Liturgie kann nicht primär unter einem musikästhetischen Anspruch stehen – das wäre für uns eine absolute Überforderung –, sie möchte uns mit dem lebendigen Gott verbinden.

Und hier kann die Orgel eine zweifache Funktion übernehmen. Zunächst stützt und trägt sie unseren Gesang in der Mühe des Alltags. Wir dürfen als Mönche, als Gemeinschaft zugeben, dass wir eben nur zu manchen Zeiten in der Lage sind, den Gregorianischen Choral in einer Weise zu musizieren, dass das einmalige Kunstwerk in einer historisch angemessenen Form erlebbar wird. Und, so wage ich zu behaupten, vermutlich war das in der Blütezeit der Gregorianik im Durchschnitt der Klöster nicht anders. Im Alltag bleiben wir oft hinter den Spitzenleistungen zurück, sind dankbar für die Stütze der Orgel, die uns hilft, die Intonation zu sichern, die Intervalle zu finden, die es leichter macht, unseren Dienst treu zu tun. Uns heute mit den musikalischen Leistungen der Mönche von St. Gallen in ihrer Blütezeit vergleichen zu wollen, uns unter diesen An-



spruch zu stellen, wäre doch eher vermessen als hilfreich. Trotzdem lieben und pflegen wir diese Form, gerade auch in seiner ursprünglichen Form.

Der Orgelklang zu unserem Psalmengesang kann das Gebet auch intensivieren. Der heilige Benedikt ist in seiner Regel sehr zurückhaltend, welche Lesungen und Inhalte seinen Mönchen zumutbar sind. Manche Texte dürfen abends nicht gelesen werden, Brüder sollen nicht alles von Reisen erzählen. Aber sie dürfen alle Psalmen singen. Dabei berichten Psalmen oft von schrecklichen, grausamen Situationen. Es sind Situationen, die zum Glück die wenigsten von uns persönlich erlebt haben. Ganz offensichtlich ist der heilige Benedikt der Überzeugung, dass man diese Inhalte singen darf. Für ihn ist das Singen, die Schwingung der Musik, der Schlüssel, um mit den unterschiedlichsten Gefühlen und Emotionen, mit Spannungen und Konflikten im Leben umzugehen und sie zu verwandeln.

Die moderne Neurophysiologie bestätigt uns diese alte Lebenserfahrung als medizinische Tatsache: Diese vielfältigen Schwingungen beim Gesang wirken sich in unserem Körper ausgleichend auf die Muskeln und Gelenke aus. Physikalisch verschlüsselt heißt das: Bestimmte Klänge stimulieren die Steuerung der Vokaltraktmuskulatur und haben Auswirkungen auf die Beweglichkeit der Gelenke, wirken auf die übergeordneten Systeme wie Gehirnkoordination, Rhythmus der Liquorflüssigkeit im Gehirn, Drüsentätigkeit, Gammanervensystem und die Atemsteuerung. Die erlebten Klänge in unserem Gebet, die schwingende Luft der Stimmen meiner Brüder genau wie die schwingende Luft aus den Pfeifen der Orgel verändern alle Be-

tenden. Sie malen nicht nur den Psalm in seinen Emotionen aus, sie stärken das Zusammenschwingen der Betenden. Die Orgel ist dabei nur Instrument, Instrument in den Händen eines einfühlsamen Musikers, dem es gelingt, diese Ebenen in einer Gemeinschaft anzurühren.

Wenn wir Mönche beten und singen, werden wir vom Klang geprägt und verwandelt. Die Klänge der Orgel wollen uns Hilfe sein, uns ganz auf die Stimme Gottes einzulassen. Ohne Zweifel ist das eine andere Aufgabe für eine Orgel, als große symphonische Orgeln in den letzten beiden Jahrhunderten in den Kathedralen übernommen haben, sie ist auch anders als die Aufgabe einer barocken Orgel, die den Gesang der Gläubigen führen will. Der Aufstellungs-ort der Orgel und vor allen Dingen die Disposition unserer neuen Orgel machen diese Aufgabe deutlich: Es wird eine Orgel sein, die ganz überwiegend für die Begleitung unseres singenden Gebetes genutzt wird, in unseren Zeiten eine eher seltene Aufgabenstellung bei einem Orgelneubau. Wie wird es sein, wenn alle Register intoniert sind, und wir zum ersten Mal unser Gebet mit dieser Orgel singen werden? Während ich diese Zeilen korrekturlese, beginnt die Firma Klais mit dem Einbau der Orgel in unserer Abteikirche – wenn Sie diese Zeilen gedruckt in den Händen halten, sind die Pfeifen bereits aufgestellt.

Ich freue mich schon sehr auf unsere neue Orgel, vor allen Dingen auf die vielen und differenzierten leisen Farben, die sie haben wird. Und ich hoffe, dass darin unser Gebet immer farbenreicher und lebendiger werden kann im Einschwingen und Einlassen auf die Stimme Gottes, die uns jeden Tag neu rufen will.

Ein wahrlich Wunderwerk: Die Orgel

Ich erinnere mich genau an jenen Nachmittag im Dezember: Die Kolpingsfamilie meiner Heimatgemeinde in Bremerhaven stellte wie in jedem Jahr die Weihnachtsbäume in der Pfarrkirche auf und ich versuchte meinem Vater zur Hand zu gehen. Immer wieder fiel mein Blick auf die erst wenige Jahre alte Orgel unterhalb des großen Fensters mit seinem reichen Maßwerk. Dieses Fenster war im Krieg unzerstört und in seiner Originalverglasung erhalten geblieben. Die Orgelwerke der Firma Lobback aus Wehdel bei Hamburg schienen das Fenster gleichsam einzurahmen, während das Schwellwerk in der Mitte in transparenter Ausführung aufgestellt worden war. Aus diesem Blickwinkel und mit den Augen eines zweijährigen Jungen betrachtet stand dort eine echte Domorgel. Wie gerne hätte ich diesem Instrument einen Ton entlockt ...

Wenige Wochen später beim Abbauen der Weihnachtsbäume nahm mich ein Lehrer unserer Grundschule mit in die Sakristei, holte den Schlüssel aus einer Schublade und gemeinsam öffneten wir die Türen zur Empore bis wir schließlich das Orgelrollo öffnen konnten und den Motor starteten. Diesen Moment werde ich wohl niemals vergessen: Unzählige Registerwippen, große und kleine Knöpfe, Schalter, deren Funktionen mir unverständlich waren – ein Wunderwerk bis ins Detail. An diesem Tag entlockte ich der Orgel nur wenige, gleichsam stammelnde Töne, aber

die Liebe in mir war entflammt. Wie anders war die Kirchenorgel doch gegenüber der Heimorgel, die ich zur Erstkommunion geschenkt bekommen hatte, wie mächtig ihr Klang und wie erhaben ihr Äußeres. Dieses Instrument wollte ich erlernen, auch wenn es nicht einfach werden würde.

Der Orgelunterricht war mühsam, aber schon nach zwei Jahren durfte ich den ersten Gottesdienst begleiten, jedenfalls versicherte mir unser damaliger Pfarrer, dass es für die Seniorenmesse schon ausreichen würde. Es war wohl die bleibende Herausforderung der Hl. Messen und Andachten, derer es damals sogar in der Diaspora noch viele gab, die mich zum Üben und Durchhalten bewegten. Schon sehr früh meldete mich besagter Pfarrer zu einer 3jährigen Kirchenmusikerausbildung der Diözese Hildesheim an. Der damalige Dommusikdirektor Hermann Bode und andere Lehrer des Hildesheimer Referates für Liturgie und Kirchenmusik unterrichteten uns alle 14 Tage samstags ganztä-

gig in den verschiedenen Disziplinen wie Orgelspiel, Orgelbau, Gesang, Chorleitung, Harmonielehre, Choral, Liturgie u.a. Die jährlichen Werkwochen für Liturgie und Kirchenmusik im Jakobushaus in Goslar mit Godehard Joppich und anderen Referenten boten inspirierende Möglichkeiten des gemeinsamen Musizierens. So konnte ich im Alter von 16 Jahren die D-Prüfung für Kirchenmusiker ablegen und weitere zehn Jahre den Dienst in meiner Heimatgemeinde verrichten. Die täglichen Gottesdienste und Andachten ließen für andere Hobbies kaum Zeit; der Sonntag begann mit der ersten Messe um 8 Uhr und endete mit der Salve-Andacht um 18 Uhr.

Mit dem studienbedingten Umzug in die Jesuitenhochschule Sankt Georgen nach Frankfurt wurde die Möglichkeit des Orgelspielens zwar eingeschränkt, aber auch im dortigen Priesterseminar durfte ich die tägliche Abendmesse begleiten. Ein Höhepunkt dieser Zeit war die Aushilfe an der großen Klais-Orgel im Frankfurter Kaiserdom.

Orgelmusik fasziniert mich stets aufs Neue. Es gibt kein anderes Instrument, das eine derartige Fülle an Klangfarben bietet, aufgrund seiner Vielfalt und Möglichkeiten aber immer auch geheimnisvoll bleibt. Orgelmusik: Klang des ewigen Widerhalls Gottes, Töne einer anderen Wirklichkeit, Himmelstöne, die uns bis ins Innerste ergreifen und anrühren. Vielleicht ist es der Atem der Orgel, die durch die Pfeifen strömende Luft, die alles in Schwingung versetzt und eben auch bei dem, der dafür empfänglich ist, einen Widerhall findet, die Seele zum Klingen bringt.

Meine Liebe zur „Königin der Instrumente“ hat sich niemals erschöpft oder etwas von ihrer Faszination verloren. In jeder Kirche, die ich betrete, fällt mein Blick sehr bald zur Orgel und auch beim Besuch meiner Familie in Bremerhaven dauert es nicht lange, bis ich „meine Orgel“ besuche und die Klänge unserem Pfarrer im Pfarrhaus bedeuten, dass ich angekommen bin.

Und eines hat sich über all die Jahre auch nicht verändert: Es ist für mich immer noch die schönste und zugleich ergreifendste Form der Entspannung, den Tag an der Orgel zu beenden, sei es für eine Stunde oder auch nur für einen kurzen Moment. Abends in der dunklen, nur vom Licht des Notenpultes erleuchteten Kirche zu sitzen, die Finger über die Tasten gleiten zu lassen, die Augen zu schließen und der Musik zu lauschen, bringt mich einer anderen Wirklichkeit näher, lässt mich zutiefst erahnen, dass da noch eine andere, die göttliche Melodie mitschwingt.



Die Instrumente der geistlichen Kunst

Das Wort „Instrument“ erklärt sich meist aus den unterschiedlichen Zusammenhängen, in denen das Wort vorkommt. Ein Arzt hat seine Instrumente, mit denen er die Patienten untersucht. Ein Physiker benutzt seine speziellen Instrumente, um die Beobachtungen zu vermaßen. Und ein Musiker hat sein Instrument, um – ja ... um was zu machen? Musik? Klang? Lärm? Oder vielleicht mehr doch: Ein Musiker hat sein Instrument, um die Herzen der Menschen zu öffnen. Musik – gemeinsames Musizieren, wie gemeinsames Zuhören – verbindet den Menschen!

Dieser Satz hat zwei Ebenen:

***Musik verbindet mich einsamen
und verletzten Menschen und heilt meine Wunden.***

***Musik verbindet die Getrennten
und baut Brücken ins All.***

Diese Ebenen sind vielleicht geistliche Dimensionen der Musik: Selbstliebe, Nächstenliebe und Gottesliebe. Würden wir eine trinitarische Spekulation durchführen, so könnten wir sagen: Es gibt den Bezogenen und den Ziehenden – Gott Vater und Gott Sohn – und verbunden sind sie eins in der Musik – dem heiligen Geist.

Warum sollte es also nicht Sinn machen, das vierte Kapitel der Benediktsregel über die Instrumente der guten Werke, die „instrumenta bonorum operum“, wie es im Titel genannt wird, mit den Bildern der Musik zu umschreiben oder auf den Punkt zu bringen? Es handelt sich in dem

Kapitel um eine Aufstellung verschiedenster Werkzeuge – modern würden wir von „tools“ sprechen. Sie sind wie eine Litanei, wie die Perlen einer Kette aneinandergereiht. Litaneien sind konzentrierte, verdichtete Glaubensgeheimnisse. Der Beter hat sich die einzelnen Aspekte in der Meditation und im Leben zu Eigen gemacht und wenn er die Litanei spricht, klingen sie an. Dann gehen die kleinen Perlen in Resonanz und lassen den größeren Horizont anklingen, wie wenn man über die Saiten einer Harfe streicht. Dieses Beten verändert uns, klärt uns und reinigt die innere Motivation.

So machen wir eine interessante Beobachtung beim Sprechen der Auflistung der guten Werke in der Benediktsregel: Am Ende – wenn man die Litanei gelesen hat – verschiebt Benedikt den Akzent und spricht von den „instrumenta artis spiritalis“ – von den Werkzeugen der geistlichen Kunst. Das macht Sinn, denn Lesen und Wahrnehmen mit dem Ohr des Herzens verändert den Menschen und öffnet ihn ausgehend vom naheliegenden Guten und Wert-Vollen für die Fülle der Gegenwart Gottes.

Schnell wirkt die Auflistung aber auch bedrängend, fühlt sich der Leser klein und schuldig angesichts der vielen moralischen Anforderungen, die die Werkzeuge der Guten Werke an ihn stellen. Man kennt seine Schwachstellen und weiß auch, wie mühsam es bleibt, sich selber zum guten hin zu verändern. Insofern ist es wundervoll, dass Benedikt von „Instrumenten“ spricht. Kein Komponist setzt permanent immer alle Instrumente zugleich ein, sondern er wählt für

jede Lebens-Melodie ein paar spezifische aus und kombiniert sie zu einem wundervollen einmaligen Klang, jedes Instrument zu seiner Zeit und in seiner eigenen Klangart. Instrumente erzeugen den Klang, und das Herz des Menschen geht in Resonanz; es schwingt sich ein und verändert sich leise und zart. Vielleicht kann sich die bewertende Komponente der „Tugendkataloge“ – wie man solche Auf-

stellungen literarisch nennt – etwas wandeln, wenn deutlich wird, dass jedes Instrument zu seiner Zeit klingt und so behutsam das Leben ordnet und bereichert. Keiner muss immer gleichzeitig alles sein oder gar verrichten. Aber es darf immer alles mit anklingen. Die Kataloge haben dann die Funktion der Erinnerung, dass auf dem Weg des Alltags nichts verloren geht.





Liebe Leserin, lieber Leser, Sie werden sicher nicht verwundert sein, wenn ich meine Beschreibung der geistlichen Instrumente mit den Klangfarben unserer neuen Abteiorgel fortsetze. Was könnte passender sein, als die Klänge der Register – das sind ja die Instrumente und Klangfarben der Orgel – auf die geistlichen Instrumente aus der Regel Benedikts zu beziehen und sie von da her zu deuten und zu verstehen, vielleicht zu ahnen, wann und wie sie einzusetzen sind.

Da finden sich die tiefen Bässe, der Bordun 32 Fuß, die den Grund der Musik bilden, den Ausgangspunkt und das Fundament aller Harmonie und Melodie. „Zuerst: den Herrn, Gott, lieben von ganzem Herzen und ganzer Seele und mit ganzer Kraft“ (RB 4,1). Das wäre der Grundklang, der nie fehlen darf. Dieses Register wird ergänzt und quasi fortgesetzt in verschiedenen 16 Fuß Registern, „Zweitens: den Nächsten lieben, wie sich selbst“ (RB 4,2). In unserer Gottesliebe wurzelt die Nächstenliebe. Beide sind auf ihrer je eigenen Ebene die Basis des menschlichen Zusammenlebens und der Urgrund unserer christlichen Hoffnung. Unsere Orgel hat sehr viele leise 8 Fuß Register. Sie gleichen von der Grundfrequenz der menschlichen Stimmlage. Ich habe sie in anderen Texten die „Gebetsregister“ genannt. Sie werden beim Chorgebet und bei der Begleitung des gregorianischen Chorals gezogen und wären zu deuten wie Verbindungslinien zwischen dem unendlichen Gott und dem Beter, der die Seele auf ihn hin öffnet. Für diese intensive Bewegung kann es nicht genügend Klänge geben: „von der Liebe nicht lassen ... sich oft zum Gebet

niederwerfen ... und an Gottes Barmherzigkeit nie zweifeln“ (RB 4,26+56+74). Mönchisches Beten hat viel mit innerer und äußerer Stille zu tun und soll so zu einer Haltung im Alltag reifen. Hieran erinnern Sätze wie „das viele Reden nicht lieben... leere oder zum Lachen reizende Worte nicht reden“ (RB 4,52f). Dabei geht es nicht um Klänge der Freudlosigkeit, sondern um zarte Achtsamkeit und Aufmerksamkeit.

In einer Orgel finden sich auch viele sogenannte Zungenregister, die Namen wie Trompete, Posaune oder Tuba tragen. Solche Klänge wecken auf. „Stehen wir endlich einmal auf; die Schrift weckt uns und sagt: Die Stunde ist gekommen, vom Schlaf aufzustehen.“ (RB Prol 8). Hier ist ja nicht das morgendliche Aufstehen gemeint, sondern jene geistliche Weisheit, die die Herzensträgheit aufrüttelt, in die die Menschen immer wieder verfallen. „Mit der ganzen Sehnsucht des Geistes nach dem ewigen Leben verlangen. Den drohenden Tod täglich sich täglich vor Augen halten.“ (RB 4,46f) „Aus der Liebe zu Christus für die Feinde beten.“ (RB 4,72)

Unsere Orgel wird zwei „Schwellwerke“ haben. Das meint, dass die Pfeifen in einem Kasten stehen, dessen Hauptwand mittels einer Jalousie geöffnet oder geschlossen werden kann. Damit kann die Orgel dynamisch die Lautstärke verändern. Das gilt besonders auch für das geistliche Leben. Viele Sucher sind schon an der Maßlosigkeit eines großen Aufbruches gescheitert, weil sie dann mit dem an sich guten und mutigen Vorhaben nicht zum Ziel gekom-



men sind. Hier rät der heilige Benedikt: „Immer wisse er zu unterscheiden und Maß zu halten, eingedenk der weisen Mäßigung des heiligen Jakob, der sagte: Wenn ich meine Herden auf dem Marsch überstrenge, gehen sie alle an einem einzigen Tag zugrunde“ (RB 64,17f). Es geht nicht darum, das Lebensfest zu trüben und der Freude Einhalt zu bieten. Eine Orgel will und muss auch mal im Tutti spielen dürfen und alle Register im Gesamt erklingen lassen. Der menschliche Alltag aber ist meist stiller. Er lebt von jener inneren dosierten Kraft, die wir Zärtlichkeit nennen. Habe ich Sie neugierig gemacht, liebe Leserin, lieber Leser? Vielleicht setzen Sie ja innerlich meine Gedanken fort und sinnen über Ihre eigenen Instrumente und Leitsätze anhand des Klanges eines Instrumentes fort. Das Bild kann von der Moral befreien, die solche Motive schnell schattieren. Im Grunde geht es um den Klang unseres Lebensliedes, um den Chor in den wir gestellt sind und um den Zusammen-Klang einer Welt, die dessen so bedürftig ist.

Ulrich Prenger, Musiklehrer am Gymnasium

Chor = Klasse

Unser differenzierendes Unterrichtsmodell im Fach Musik

I. Chorklasse?

Welche Konzepte liegen ihr zugrunde?

Das Gymnasium der Benediktiner bietet den Kindern im Musikunterricht der Klassen 5 bis 7 eine Wahlmöglichkeit: Alternativ zum „normalen“ Musikunterricht kann die *Chorklasse* gewählt werden. In ihr werden die Inhalte des Kernlehrplans Musik hauptsächlich über das Singen erarbeitet. Die systematische Basis bildet dabei das Konzept der relativen Solmisation nach Kodály. Ein Grundsatz der solmisationsgestützten Methodik lautet, dass Kompetenzen sich durch Handeln aufbauen, nicht durch Erklärung. Deshalb

versucht der Chorklassenunterricht nach Möglichkeit, musikalische Phänomene zunächst stimmlich zu erfahren und zu verinnerlichen.

Aber was verbirgt sich eigentlich hinter dem Begriff „*relative Solmisation*“? Die relative Solmisation singt Melodien auf Silben, wobei es eine feste Zuordnung gibt. Dem Grundton der Durtonleiter wird immer die Silbe „do“ zugewiesen. Die vollständige Durtonleiter besteht aus folgenden Silben: „do-re-mi-fa-so-la-ti-do“, die Molltonleiter



beginnt analog auf der Silbe „la“. So kann jede Melodie (auch modale Skalen) mithilfe dieser Tonsilben erarbeitet werden. Es sind keine Kenntnisse über Tonnamen o.ä. erforderlich, so dass diese Methode schon im Vorschulalter eingesetzt werden kann, was im europäischen Ausland vielfach wesentlich konsequenter und systematischer geschieht, als in Deutschland. Das Singen auf Tonsilben ist auf der einen Seite eine gute didaktische Reduktion, da der Text erst in einem zweiten Schritt erarbeitet wird. Auf der anderen Seite verweisen die Silben auf innere Zusammenhänge der Melodien, auf die Tonbeziehungen, die bei regelmäßigem Solmisieren intuitiv verinnerlicht werden. Das Einprägen von elementaren und später komplexeren Silbenfolgen wie z.B. zunächst der Rufertzer „so-mi“ entwickelt sukzessive eine Klangvorstellung, den sogenannten tonalen Affekt, der später leichter in neuen Melodien wiedererkannt werden kann. Malte Heygster schreibt dazu in seinem Buch über relative Solmisation: „Das Singen auf Silben schafft Empfindsamkeit für die Verschiedenartigkeit der Tonbeziehungen. Es bewirkt ein Wiedererkennen der Unterschiede, wenn dies auch meistens nicht sofort auf die Ebene bewussten Wahrnehmens gelangen. [...] Mit der Solmisation gelingt es allerdings, die Welt der Diatonik theoriefrei zu verinnerlichen. Ihre Sinnlichkeit und ihr ästhetischer Reiz wirken unmittelbar, sie bereiten das spätere Verstehen so vor. [...] Sie [die Lehrenden] erkennen dann, dass die aufwendige Methodik des Hinführens zu intensivem Spüren den Lernenden hilft, aus der Zer-

streutheit des Alltags zur Konzentration zu kommen. Insofern gibt die Methodik mit relativer Solmisation Antworten auf drängende Probleme der Zeit.“ Ein vorrangiges Ziel der Musikpädagogik ist die Wahrnehmung des Klangs und beim Solmisieren sind die Kinder selbst die Quelle dieses Klangs mit der unmittelbaren Erfahrbarkeit der eigenen Stimme, welche direkter und intensiver wirkt, als jedes Instrument. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass selbst anspruchsvolle Melodien aus Liedern oder Instrumentalwerken erfolgreich und effektiv mit Solmisation erarbeitet werden können. Daneben ist der Aufbau einer inneren Klang- und Tonvorstellung (Audiation) mit Blick auf die Mehrstimmigkeit ein entscheidender Baustein, der eine Mehrstimmigkeit des bewussten Miteinanders statt Gegeneinanders ermöglicht. Die Mehrstimmigkeit wird in Klasse 5 vor allem über das Kanonsingen und Ostinatomodelle vorbereitet und in der 6. und 7. Klasse dann behutsam zu einer selbständigen Mehrstimmigkeit weiterentwickelt, wobei auch hier das Solmisieren ein steter Begleiter ist. All dies sind gute Gründe, das Konzept der relativen Solmisation im Unterricht intensiv einzusetzen. Daher ist es nur folgerichtig, dass das begleitende Unterrichtskonzept „Gesangsklasse“ von Bolender und Müller ebenfalls auf diesem Fundament aufbaut. So wird für die Schülerinnen und Schüler beispielsweise durch den Erwerb der solmisationsgestützten Gesangslevel individuell und progressiv erfahrbar, welche Kompetenzen sie in diesem Bereich schon erworben haben.

Gleichzeitig lassen sich diese Level gut mit der *Stimmbildung* verknüpfen, die integraler Bestandteil des Chorklassenkonzeptes ist und von den Kindern nach kurzer Zeit auch als selbstverständlicher Bestandteil des Unterrichts wahrgenommen wird. Eine kleine Anekdote mag dies unterstreichen: Ein Klassenlehrer berichtete mir von der Vorbereitung der Weihnachtsfeier mit seiner 5. Klasse. Die Chorklassenkinder wollten dabei gerne ein Weihnachtslied aus dem Musikunterricht vortragen. Als die Kinder dann bei der Generalprobe an der Reihe waren, intervenierten sie: „Das geht nicht, wir müssen uns doch erst einsingen“. Neben dem bereits genannten Unterrichtskonzept von Bolender und Müller fließen hier zahlreiche Methoden und Übungen verschiedener Stimmbildner und Autoren ein. Den Schwerpunkt in meinem Unterricht bildet dabei das Konzept von Gerhard Schmidt-Gaden, dem langjährigen Leiter des berühmten Tölzer Knabenchores.

II. Warum gibt es das Angebot?

Kinder lernen in dieser Altersphase noch sehr intuitiv und sind dabei in der Regel offen für neue Methoden. Es liegt nahe, dass man gerade Musik am besten durch das praktische Musizieren lernt. Neurobiologische Erkenntnisse stützen übrigens diese Erfahrung vieler Musikpädagogen. Die Stimme ist das „Instrument“, was jeder immer und überall zur Verfügung hat und somit ist das Chorklassenmodell der einfachste Ansatz, Musik handlungsorientiert zu erlernen und zu erfahren. Grundsätzlich ist jedes Kind,

das Freude am gemeinsamen Singen und Musizieren mitbringt, für die Chorklasse geeignet, das Angebot steht also allen Schülerinnen und Schülern gleichermaßen offen. Es sind keine musikalischen Vorkenntnisse oder besondere Begabungen nötig. Wir wollen den Kindern einen bewussteren und kompetenteren Umgang mit der eigenen Stimme beim Singen und Sprechen ermöglichen, sowie durch die oben beschriebenen Konzepte erhöhte Fähigkeiten und Fertigkeiten in Bezug auf Klangqualität und Intonationssicherheit entwickeln. Wir möchten die Kinder mit der Chorklasse daneben für eine langfristige Teilhabe am chorischen Musikleben innerhalb und außerhalb der Schule motivieren und auf diesem Wege dieses wesentliche Element der abendländischen Kultur pflegen und stärken. Nicht zuletzt werden mit dem gemeinsamen Singen und Musizieren soziale Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, gegenseitige Rücksichtnahme und Sensibilität unter den Schülerinnen und Schülern sowie kognitive Kompetenzen gefördert. All dies sind für uns gute Gründe, dass seit 2011 praktizierte Modell fortzuführen. Die Tatsache, dass wir in den letzten Jahrgängen stets zwei Chor- und eine Regelklasse einrichten konnten, belegt zudem die hohe Nachfrage seitens der Schülerinnen und Schüler.

III. Was passiert außerhalb des Unterrichts?

Die Teilnahme an der Chorklasse verpflichtet im 5. und 6. Jahrgang zur Teilnahme an den Proben des *Unterstufenchores*, danach ist sie freiwillig. An dieser Arbeitsgemein-

schaft können auch weitere Schülerinnen und Schüler aus den „normalen“ Musikklassen teilnehmen. Ab Klasse 8 kann die gesangliche Ausbildung im „Großen Chor“ fortgeführt werden. Eine Vertiefung der Ausbildung im Gesangsunterricht sowie die Teilnahme an einem anderen *Ensemble* unseres Gymnasiums (Orchester in Kooperation mit der Musikschule, Benni Big Band, Schulband) sind ebenso wünschenswert.

Auch im Unterstufenchor hat die Stimmbildung einen hohen Stellenwert und unterstützt so in Kombination mit dem Chorklassenunterricht eine besonders nachhaltige Entwicklung. Dabei wird die Zusammenarbeit mit der Musikschule und professionellen Stimmbildnern gesucht. Im Unterstufenchor werden auch die Auftritte und Konzerte vorbereitet. Zuletzt war dies das Konzert „Love is all around“ im Februar 2016 in der Stadthalle Meschede. Dort hat der Unterstufenchor in Begleitung des Orchesters der Musikschule des HSK, in dem im Übrigen auch zahlreiche unserer Schülerinnen und Schüler mitwirken, zwei eigens für das Konzert von einem professionellen Arrangeur eingerichtete Kompositionen gesungen, ein Medley mit Liebesliedern der Renaissance und ein Medley mit aktuellen Popsongs wie „Marry you“ oder „Applaus, Applaus“. Neben Konzerten erstreckt sich der Wirkungskreis auch auf verschiedene Auftritte in der Liturgie. In den letzten Jahren waren dies z.B. die mittlerweile fest etablierte Mitgestaltung des Weihnachtsgottesdienstes als jeweils erster Auf-

tritt der Chorklassen des 5. Jahrgangs, die Mitgestaltung der Abtsbenediction, der Benedikts- sowie zahlreicher Jahrgangs- und Schulgottesdienste. Dazu kommen besondere Ereignisse des Schullebens, wie die Einweihung des AbteiForums im Mai 2015.

IV. Wie sehen die Planungen für das kommende Schuljahr aus?

Die am 1. September anstehende Weihe der neuen Abteiorgel ist auch für die Chorklassen bzw. den Unterstufenchor Anlass, am 21. Mai oder 11. Juni 2017 (Terminänderung noch möglich) ein geistliches Konzert in der Abteikirche anzubieten, welches natürlich auch das neue Instrument einbezieht. Nach der aktuellen Planung werden dort auch das Orchester der Musikschule sowie der Jugendchor der Singschule an St. Petri in Hüsten mitwirken.

Daneben wird aktuell die Möglichkeit erörtert, die bisher lediglich einmal jährliche Zusammenarbeit mit professionellen Stimmbildnern auszubauen und kontinuierlich an die Proben des Unterstufenchores anzubinden. Im Idealfall soll diese Erweiterung dann eine alternierende Begleitung des Gesamtchores wie auch die freiwillige individuelle Stimmbildung in Kleingruppen ermöglichen. Man wird sehen, ob sich diese Idee personell und finanziell schon zum kommenden Schuljahr realisieren lässt.

Made of Stars – Lieder des Eurovision Song Contest im Jugendgebet

Seit 1981 finden in unserer Oase Besinnungstage statt. Diese Tage sind ein schulpastorales Angebot an Schüler und Schülerinnen ab der Jahrgangsstufe 8 der Realschule und des Gymnasiums. Sie finden während der Schulzeit statt und dauern normalerweise zwischen drei und fünf Tagen. Im Schuljahr 2015/2016 haben P. Erasmus und Br. Benedikt mit ihrem Team 70 Schulklassen begleitet. Besinnungstage für Schulkassen in Verbindung mit der Oberstufenakademie sind Erfolgskonzept und Aushängeschild der Abtei Königsmünster in der regionalen Bildungsarbeit.

Dabei gilt es aber sich immer wieder der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen zu stellen und neue Konzepte und Zugänge zum christlichen Glauben, auch auf ungewöhnliche Art und Weise, zu ermöglichen. Besinnungstage ermöglichen den Jugendlichen persönliche Selbst- und Gruppenerfahrung. Dazu gehören auch Angebote von Stille, Meditation und Gebet in vielfältigen Formen. Der zeitliche Rahmen der inhaltlichen Arbeit, deren Themen die Schülerinnen und Schüler sich selber aussuchen, umfasst in der Regel sechs Stunden pro Tag, die sich auf Vormittag und Nachmittag (also je drei Stunden) verteilen.

Im Gebet werden Erfahrungen aus der inhaltlichen Arbeit aufgegriffen, vertieft und verarbeitet. Neben der Teilnahme am Stundengebet der Mönche bieten wir gruppeneige-

ne Gebetshoren an. Wir beginnen den Tag mit der „Station am Morgen“, und die „Station am Abend“ stellt einen spirituellen Ausklang des Tages dar. Oft bieten diese Stationen den Jugendlichen einen ersten Zugang zu Religion und Kirche, denn vielen sind religiöse Rituale und Symbole fremd geworden oder diese sind gar nicht mehr vertraut. Junge Menschen sind auf der Suche nach Antworten auf ihre Lebensfragen: Wie werde ich glücklich? Wovor habe ich Angst? Was macht mir Mut? Wer bin ich? Häufig finden sie ihre Antworten in der Musik, die thematisiert, was ihnen wichtig ist. Die populäre Musik ist eine Fundgrube für Sinnsuchende und ein hervorragendes Medium, um mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Musik gehört ganz selbstverständlich in den Tagesablauf von Jugendlichen. Heute mehr denn je, denn die Weiterentwicklung der digitalen Medien schafft neue Hörmöglichkeiten während des ganzen Tages und an jeden beliebigen Ort des momentanen Aufenthaltes.

Der Religionslehrer Arthur Thömmes schreibt in seinem Buch „Gott ist ein Rockstar“: „Populäre Musik verkauft sich gut bei Jugendlichen. Dabei wird sie von vielen vor allem konsumiert und weniger reflektiert. Dazu tragen vor allem Titel bei, die eher banale und nichtssagende Texte bieten. Oft ist es der Sound, der entspricht und bewegt.“



Doch immer wieder trifft man als genauer Beobachter auf Titel, die eine Botschaft vermitteln wollen, die Themen problematisieren und Lösungen bieten... Je weiter die Lebenswelten der Schüler/-innen und die Unterrichtswirklichkeit auseinanderklaffen, desto schwieriger wird es in Zukunft werden, die Botschaft des christlichen Glaubens als Lebenshilfe zu vermitteln.“ (Arthur Thömmes ‚Gott ist ein Rockstar‘ Deutscher Katecheten-Verein e.V. München 2008 S. 8)

Bei unseren Besinnungstagen ist die „Station am Abend – Licht & Klang“ für viele Jugendliche ein „Highlight“. „Licht & Klang“ findet am letzten Kursabend in der Abteikirche oder in der Krypta statt. An den anderen Abenden besuchen die Schülerinnen und Schüler die Komplet in der Abteikirche oder wir gestalten eine „Station am Abend“ im Meditationsraum der Oase. Der inhaltliche Schwerpunkt dieser Abendgottesdienstes und vor allem von „Licht & Klang“ ergibt sich aus den Themen der Kurseinheiten. Begleitet werden diese Texte oft mit Musik und wir greifen u.a. gerne auf den großen Fundus der Lieder des Eurovision Song Contest zurück. Warum? Nun, wie schon Arthur Thömmes schreibt oft ist es der Sound der Musik, der Jugendlichen entspricht und sie bewegt. Und genau das übertragen „Grand-Prix-Lieder“. Sie transportieren auf

ganz eigene Art und Weise innerhalb von drei Minuten große Emotionen. Ist ja auch logisch, denn für den alljährlich stattfindenden europäischen Musikwettbewerb ist dies von grundlegender Bedeutung: in nur drei Minuten muss ein Lied und sein Künstler es schaffen im Gedächtnis von Millionen europäischer TV-Zuschauer zu bleiben, um so möglichst viele Punkte zu sammeln. ESC-Songs drücken also Gefühl aus und rufen Gefühlsstimmung hervor. Genau diesen Aspekt nutzen wir während „Licht & Klang“ – die Musik als Brücke zwischen spirituellen und lebensbegleiteten Texten. Die bekannte Geschichte „Spuren im Sand“ etwa lässt sich gut mit Marayyas Lied „Here for you“ (Slowenien 2015) kombinieren – geht es doch in beiden Texten um das „Getragen sein“ auf dem Lebensweg. Als Referent erlebe ich in diesen Gebetsmomenten immer wieder eine Spurensuche der Jugendlichen. Eine wahrhaftige Spurensuche nach Gott, der Welt und dem Glauben. Und da haben die Jugendlichen und die Mönche einen gemeinsamen Nenner: Gott-Sucher. In diesem abendlichen Gebet zeigt sich am deutlichsten die spirituelle Sehnsuchtsuche der Jugendlichen. Oftmals ist die Atmosphäre von tiefer Stille im Gebet gekennzeichnet und das mit dem Mittel der modernen Pop-Musik.

Musik im Bergkloster Bestwig

„Die Schwestern beten das Brevier, so wie es in der Diözese Brauch ist, sei es psalmodiert oder gesungen, je nach der Feierlichkeit des Tages, zu der Zeit, wie es in der Urkirche war, ausgenommen Matutin und Laudes, die sie anstatt Mitternacht und 3 Uhr morgens abends um 9 Uhr genau vor dem Zubettgehen beten. Von 4–5 Uhr wird diejenige, die im Singen, im Offizium und den Gepflogenheiten des Chores wohl unterrichtet ist, demütig und ohne Widerrede das Amt übernehmen, die anderen zu unterrichten, damit alle, denen Gott diese Gabe verlieh, sie zu seiner Ehre ausnutzen.“



Dieses Zitat stammt aus der 1. Regel, die unsere Ordensgründerin Maria Magdalena Postel um 1816 schrieb. Maria Magdalena, 1756 als Julie Françoise Cathérine Postel in Barfleur/Normandie als Tochter eines Handwerkers/Seilers geboren, bekam die Möglichkeit einer schulischen Ausbildung in der Königlichen Abtei der Benediktinerinnen in Valognes. Dort lernte sie neben den üblichen Schulfächern die Liturgie der Benediktinerinnen kennen, schätzen und lieben. Besonders das Stundengebet – das Gebet der Kirche – hat ihr weiteres Leben geprägt.

Als sie 1807, nach dem Ende der Französischen Revolution, die Kongregation der Armen Töchter von der Barmherzigkeit gründete, war es selbstverständlich für sie, dass die Schwestern das Stundengebet beteten, obwohl das damals für tätige Gemeinschaften keineswegs üblich war. Um die kirchliche Anerkennung zu erhalten, übernahm die neu entstandene Kongregation 1838 die bereits approbierte Regel des Jean Baptist de la Salle. Von dieser Zeit an waren Rosenkranz und Kreuzweg das tägliche Pflichtgebet der Schwestern, wie es damals für karitativ tätige Kongregationen vorgeschrieben war. Die Gründerin erbat für sich selbst die Erlaubnis, das Stundengebet weiter beten zu dürfen.

Rosenkranz und Kreuzweg blieben die täglichen Gebete bis in die fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, dazu kam einmal im Monat das lateinische Totenoffizium.

Etwa ab 1960 begann sich das Beten des Stundengebets – nun in deutscher Sprache – langsam wieder durchzusetzen. Gefördert wurde diese Bewegung durch das II. Vatikanische Konzil.



Ich selbst bin 1963 in unsere Gemeinschaft eingetreten und habe diese Entwicklung ziemlich von Anfang an mitgemacht. Schon damals wurden regelmäßig mit allen Schwestern die neu entstehenden liturgischen Gesänge geübt, und das ist bis heute so geblieben. Einmal in der Woche kommen die Schwestern zum Singen zusammen, und wir üben die Gesänge des Stundengebets – und seit zwei Jahren jetzt auch die neuen Gesänge aus dem Gotteslob. Dabei gebe ich jeweils kurze Einführungen in die manchmal ungewohnten Texte und Melodien. So lernen die Schwestern fast wöchentlich mit Freude einen neuen Gesang.

Als das Bergkloster in Bestwig gebaut wurde, wurde von Anfang an für die Kirche eine Orgel geplant. Zu dieser Zeit war ich im Kirchenmusikstudium und durfte an der Planung mitarbeiten. So ist dieses sehr gute Instrument in besonderer Weise „mein“ Instrument geworden, an dem ich täglich den Gottesdienst begleiten darf. An Festtagen singen wir auch das Stundengebet mit Orgelbegleitung.

Im Laufe der Jahre gab es viele interne und öffentliche Konzerte in unserer Kirche. Reine Orgelkonzerte, Konzerte mit Beteiligung anderer Instrumente, Chorkonzerte mit Orgel bzw. Orchester. Aufgrund der sehr guten Akustik in unserer Kirche wurden etliche dieser Konzerte vorher auf eine CD eingespielt und sind jetzt im Klosterladen käuflich zu erwerben.

Der Platz unserer Orgel ist ungewöhnlich: Sie steht vorn rechts im Altarraum. Das ermöglicht dem Organisten einen sehr guten Kontakt zur singenden Gemeinde und zum Priester. Und besonders bei Konzerten ist es schön, dem jeweiligen Organisten zusehen zu können. (Ob das für den Organisten immer so angenehm ist, sei dahin gestellt.)

Als Ordensgemeinschaft fühlen wir uns als Kulturträgerin und sehen uns auch in diesem Sinne herausgefordert. Ich selbst habe viele Jahre hindurch die Möglichkeit gehabt, Kinder, Jugendliche und Erwachsene durch Instrumentalunterricht in die Welt der Musik einzuführen und so Freude an der Musik zu vermitteln.

In unserer Lebensordnung heißt es: Aufgabe jeder Einzelnen ist es, ihren Teil am Aufbau des Gemeinschaftslebens beizutragen. Das geschieht durch Förderung und

Wertschätzung der Gaben und Begabungen der Einzelnen. Zu diesen Gaben und Begabungen gehört als ganz wichtiger Punkt die Musik. Und so bekommt jede Postulantin/Novizin, soweit das möglich ist, Unterricht in einem Musikinstrument ihrer Wahl. Auch in späteren Jahren wird den Schwestern das ermöglicht.

So nehmen z. B. zurzeit zwei Schwestern Harfenunterricht bei einer Harfenistin in Paderborn. Solche Fähigkeiten der Schwestern bereichern natürlich auch unsere Gottesdienste in musikalischer Hinsicht.

Diese Freude an der Musik wird auch deutlich durch die kleinen Instrumentalgruppen der Schwestern, die sich in unregelmäßigen Abständen zweckfrei zum Musizieren treffen und dadurch zugleich ein Repertoire für Feste oder ähnliche Anlässe besitzen.

Musik im Bergkloster Bestwig.

Wenn ich einen Blick in die Bibel werfe, begegnet mir auf Schritt und Tritt die Musik. Das Buch der Psalmen ist voll davon. Aber auch Paulus spricht z.B. im Kolosserbrief dieses Thema direkt an, wenn er schreibt: *„Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch. Singt Gott in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder, wie sie der Geist eingibt“* (Kol 3,16). Und der Epheserbrief führt das Thema fort: *„Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn.“* (Eph 5,19b) So singen und musizieren wir weiter zum Lobe Gottes, eine jede so, wie es ihr gegeben ist. Und wir hoffen, dass wir einmal zu den „144 000“ gehören, die vor Gott stehen und das „neue Lied“ singen dürfen (Offb 14,3).



Schwester Diethild Berger OSB, Abtei vom Hl. Kreuz Herstelle

Gregorianik als Lebensform?



Es gibt viel zum gregorianischen Choral zu sagen. Ich möchte zwei Aspekte auswählen, die zu der oben gestellten Frage geführt haben.

Einmal ist da das so besondere Verhältnis von Wort und Ton. Durch die nicht wegzudenkende Verflochtenheit von Liturgie und Choral, von Wort und Ton ist es nicht möglich, Form und Inhalt dieser Musikform auseinanderzuidividieren – anders gesagt: Gregorianischer Choral ist von seinem Wesen her weit mehr als eine faszinierende Kunstform, die zu einer gewissen geistlichen Atmosphäre verhilft. Die klare Vorrangstellung des Wortes – nicht irgendeines Wortes, sondern des Wortes Gottes – macht die dienende Funktion der Musik deutlich. So ist Gregorianischer Choral zugleich Verkündigung und Zeugnis einer glaubenden Antwort.

Und dann gibt es die gemeinschaftsbildende Funktion des Gesangs. Um gemeinsam Choral singen zu können, ist es notwendig, das eigene „Ich“ um der Gemeinschaft willen zurückzunehmen. Das zieht für den Einzelnen, je nach Veranlagung, unterschiedliche Konsequenzen nach sich; Ziel ist und bleibt die gemeinsame Ausrichtung auf Gott hin. Der liturgische Gesang wird von der Gemeinschaft der Gläubigen getragen, nicht vom Einzelnen.

Gleichzeitig ist der Einzelne aber auch ganz gefordert, sich in diese Gemeinschaft der Betenden einzubringen. Er muss aus der Zurückgezogenheit des persönlichen Glaubens heraustreten und die anderen daran teilhaben lassen – sich die Bedürfnisse der anderen zu eigen machen. Das einstimmige Singen, wie es den gregorianischen Choral in beson-



derer Weise auszeichnet, kann für die Spannung zwischen diesen beiden Polen immer wieder zum Prüfstein werden. Deswegen, so meine ich, kann hinter die oben gestellte Frage „Gregorianik als Lebensform“ durchaus ein Ausrufezeichen gesetzt werden. Denn es ist deutlich: Gregorianik ist keine Kunstform um ihrer selbst willen, sondern hat zuerst und vor allem mit Gottesdienst zu tun. Wenn ich mich darauf einlasse, kann der Vollzug gemeinsamen Singens für den Einzelnen und für die Gemeinschaft prägende und formende Wirkung bekommen.

Die Gregorianik-Seminare bei Pater Michael an der Musikhochschule in Detmold habe ich genau so erlebt: da war das Vermitteln des Wissens rund um die Gregorianik, die Einführung in die Semiologie und praktische Übungen dazu die eine Komponente; die andere für mich sehr viel nachhaltiger wirkende war das Engagement und das persönliche Glaubenszeugnis des Mönchs, der versucht hat, diese Faszination am gregorianischen Choral weiterzugeben – eine echte Lehre!

„Da, wo ein Brunnen fließt ...“ – nicht nur Erinnerungen

Haben Sie schon einmal einen 16-stimmigen Kanon gesungen? Kaum möglich? P. Michael Hermes OSB brachte es fertig, einen solchen innerhalb kürzester Zeit mit den Teilnehmenden an der Wanderwoche oder einem der großen Treffen zu singen. Der „Trick“: man nehme vier einfache Kanon-Lieder zu vier Stimmen – und lasse diese parallel singen ...! Probieren Sie es einmal mit „Der Hahn ist tot“, „Bruder Jakob“, „Miau, Miau“ und „Ich armes kleines Teufli“.



Der ruhige Taizé-Gesang abends nach anstrengender Wanderung, der in die Komplet einstimmte. „Schweige und höre ...“ Der Chor aus Teilnehmenden, der meist schnell entstand und in aller Kürze der Zeit phantastische Stücke beim bunten Abend oder im Gottesdienst zum Erklingen

brachte. Einzelne, die sich mit Stimmen und Instrumenten einbrachten. Das sind bleibende Erinnerungen, die mich damals als Jugendlichen fasziniert haben, als ich die ersten Male an Treffen der Abtei Königsmünster teilnahm und bei der Wanderwoche dabei war. Da wurde lebendig zum Klingen gebracht, was wir alle kennen: wie sehr Musik verbindet und schnell eine gemeinsame Ebene schafft, die über Alter und Kulturen hin Gemeinschaft begründet.

Eine Gemeinschaft, die dann auch in die Gruppen der Wanderwoche oder der Treffen hinein ausstrahlte. Eine Gemeinschaft, die trug – und oft über die Zeit der Veranstaltungen hin Verbindung schaffte. „Da wo ein Brunnen fließt ...“ – da, wo Gottes Gegenwart aus erfüllter Zeit in den Alltag hineinfließt. Wo Freundschaften entstanden, die auch nach über 20 Jahren tragen. Wo eine Gottesbeziehung lebendig wurde, die mein Leben prägt ...

„Salamu Maria, ee mama,“ so klingt es mir bis heute in den Ohren. P. Michael hatte eine Messe von einer Reise nach Tanzania mitgebracht und sie auf deutsch mit neuem Text versehen. Rhythmus und Melodie blieben. Wie klang es mit vielen Trommeln und Rasseln an Pfingsten 1986 durch die Abteikirche ... Ob es unseren Gottesdiensten und überhaupt unserer doch oft „trockenen“ deutschen Kirche nicht gut täte, mehr davon zu leben?!



Goldprofess Pater Johannes Sauerwald OSB

Im März 1945 war gegen Ende des Zweiten Weltkriegs dessen Schrecken auch in das Ruhrtal gezogen. Aus Angst vor Tieffliegern und deren Bomben wurde die Entbindungsstation des Mescheder Krankenhauses nach Oberkirchen in den Gasthof Schütte verlegt. Dort erblickte am 9. März Otto Sauerwald das Licht dieser Erde.

Vor 50 Jahren, am 25. April 1966, legte er in unserer Abtei die ersten Gelübde ab. Nun feiert er sein goldenes Professjubiläum!

Im Portrait in unserem „Gruß aus der Abtei Königsmünster“ erinnert er sich an frühe Kindheitserlebnisse – etwa an den Geruch von Schmierseife, Schuhwischseife und ähnlichem im elterlichen Betrieb. Der Schieferbergbau. Längst sind die Stollen geschlossen – jetzt wieder ganz neu belebt. Sein Vater hatte Aktien daran. Die Pfadfinder – inzwischen gibt es einige in unserem Konvent. Für ihn waren die Gemeinschaft und viele Erlebnisse prägend. Und er kann heute noch die Orte im Wald benennen, an denen damals „Feldmeister“-Kurse und andere abgehalten wurden. Das prägt für ein Leben. „Allzeit bereit!“

Es gab viele Stationen im Leben von P. Johannes. Der Eintritt in die Abtei Königsmünster, das Noviziat in der Abtei Münsterschwarzach, das Studium von Philosophie, Theologie und Geschichte. Tätig als Gastpater der Abtei, engagiert in der Jugendarbeit, bei Besinnungstagen für Schulklassen, Wanderwochen und den großen Treffen zu Silvester und Pfingsten. Zwei Jahre in der Cella Sankt Benedikt und die Erkenntnis: „Das Stadtleben ist nichts für mich.“

Zurück in der Abtei arbeitete er mit in der Bibliothek der Abtei und übernahm 1993 deren Leitung. 15 Jahre lang war er Hochschulseelsorger an der FH Meschede, seit 1997 koordiniert er die seelsorglichen Dienste im St. Walburga-Krankenhaus und ist selber maßgeblich darin eingebunden.

Was trägt ein solches Leben – über Jahrzehnte hin?! Sein Spruch zur Profess war: „Hebt euch, ihr Tore nach oben, denn es kommt der König der Herrlichkeit“ (Psalm 24,7). Und zur Priesterweihe wählte er das Wort des Paulus: „Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!“ (2 Kor 5, 20)

Und vielleicht lässt sein „Lebensmotto“ erahnen, was ihm immer wieder im oft trubeligen Alltag hilft. Es lautet: „Geduld, ich komme schon!“ (aus dem „Gebet der Schnecke“)

Die Predigt zur Feier des goldenen Professjubiläums von Pfr. Liudger Gottschlich, seinem geistlichen Begleiter, können Sie auf den folgenden Seiten lesen.



Predigt zur Goldprofess am 24. April 2016

5. Ostersonntag Lesejahr C

Lieber Abt Aloysius, lieber Pater Johannes, liebe Brüder der Abtei, Freunde und Verwandte des Jubilars, liebe Schwestern und Brüder!

Wir sind heute Morgen hier, um Gott Dank zu sagen für 50 Jahre gelebte Treue. Und, um die Leistung von P. Johannes zu würdigen! Denn neben der Gnade Gottes trägt vor allem das eigene Tun zum Gelingen bei.

Damit feiern wir einen Lebensentwurf, der für Viele immer noch sehr geheimnisvoll ist. Warum nur wählt ein junger Mensch einen Weg, der abgeschlossen ist von der „normalen“ Welt (Kloster-claustrum)? Einen Weg, der für immer an einem fest umrissenen, winzig kleinen Punkt verläuft? Ist das Weltflucht? Angst vor Sexualität? Lebensuntüchtigkeit oder Bequemlichkeit? Im Kloster bekommt man ja alles bestimmt auf einem Silbertablett serviert.

Jeder der Brüder hier dürfte schon einmal mit einem solchen Urteil konfrontiert worden sein. Das ganze Unverständnis darüber habe ich treffend im Kloster Burg Dinklage erlebt, wo ein Mann von außen wild am verschlossenen Burgtor rüttelte und brüllte: „Das habe ich gerne! Ihr da drin macht euch ein schönes Leben und wir dürfen nicht mal zugucken!“

Ein schönes – also faules und bequemes – Leben also? Betrachten wir diesen Weg einmal näher. –

Was Sie, P. Johannes, damals auf diesen Weg gelockt hat und was so schwer in Worte zu fassen ist, hat sich für Sie in einem Bild verdichtet: Als Novize haben Sie in Münster-schwarzach vor der Morgenhore das Morgenrot unter dem schwarzen Nachthimmel gesehen. Dieses Licht! Dieses Licht war für Sie der Inbegriff dessen, was Sie angelockt hat. Daher das Bild auf der Karte mit dem entsprechenden Psalmvers. (Ps 57,9.11) Vielleicht lässt sich dieser geheimnisvolle Lockruf in Worte fassen mit Hilfe der Dichter. Hier mit Nelly Sachs:

*Alles beginnt mit der Sehnsucht,
immer ist im Herzen Raum für mehr,
für Schöneres, für Größeres –
Das ist des Menschen Größe und Not:
Sehnsucht nach Stille, nach Freundschaft und Liebe.
Und wo Sehnsucht sich erfüllt,
dort bricht sie noch stärker auf –
Fing nicht auch Deine Menschwerdung, Gott,
mit dieser Sehnsucht nach dem Menschen an?
So lass nun unsere Sehnsucht damit anfangen,
Dich zu suchen,
und lass sie damit enden,
Dich gefunden zu haben.*

Das fasst ein ganzes Mönchsleben zusammen. Doch Vorsicht: Das ist ganz und gar nicht so romantisch, wie es durch das Wort „Sehnsucht“ vielleicht klingt! Mit Romantik kommt man im Kloster nicht sehr weit.

„Sehnsucht“ ist nicht romantisch, sondern kommt von „siech“, also „krank“. So nämlich erlebt sich der junge Erwachsene, wenn „*die Seele erwacht*“ (Ps 57): Einerseits im Tiefsten zersplittert in sich widerstreitende Teilpersönlichkeiten – und daher orientierungslos; mit einem schwankenden Willen; vor einem fremden, fernen Gott. Und zugleich mit dem Wunsch nach Klarheit, Ganzheit; nach Heilwerden; nach Selbstwerdung (C. G. Jung); also nach dem „*Leben in Fülle*“ (Joh 10,10). Genau dorthin lockt uns der Gott des Lebens: in die Einheit mit IHM – und darin mit uns selbst und den Menschen.

Das, nicht Romantik oder Weltflucht ist das entscheidende Kriterium für den Eintritt ins Kloster: „*Man achte darauf, ob der Novize wirklich Gott sucht.*“ (RB 58,7), mahnt der Hl. Benedikt.

Dorthin, in diese Ganzheit, Einheit, lockt Gott jeden Getauften! Das ist mir an dieser Stelle sehr wichtig. Gott ruft uns dahin auf verschiedenen Wegen, die nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen. Immer gilt, was M. Buber genial formuliert hat: „*Der Mensch wird am Du zum Ich*“. In der Partnerschaft begegnet mir der heilende Gott zuerst im menschlichen Gegenüber. Als Mönch in der Person Jesu durch die Hl. Schrift und im Gebet. (Im gewissen Rahmen auch durch die Brüder.) Keiner dieser Wege ist besser oder leichter oder vollkommener. Das Ziel ist immer dasselbe

und Gott ruft den Menschen auf jenen Weg, der ihm am meisten entspricht; der für ihn die größtmögliche Erfüllung bereithält. Für Sie, P. Johannes, ist dieser Weg das Kloster. Das ist der Weg der „monastischen Umformung“ (vgl.: „*processu conversationis = klösterlicher Lebenswandel*“ Prol 49) mit dem Ziel: „*Gott zu schauen, der uns in sein Reich gerufen hat*“. (Prol 21) –

„Gott schauen!“ – damit ist Benedikt ganz im Fundament der Evangelien verwurzelt. Neben dem Hören ist vor allem das Sehen der entscheidende ntl. Sinn: „Gott“, „Theos kommt von „*Theoamai*“ = „anschauen“, „geschaut werden“, „sich zur Schau stellen“. D.h., Gott ist wesentlich der, der sich zur Schau stellt. Und, so sagt es die Hl. Schrift, der geschaut werden kann! Durch seine Menschwerdung in der Person Jesu Christi.

Aber: Der Mensch sieht zunächst nur verschwommen; nur Bruchstücke. (Vgl. 1 Kor 13,9-12)¹ Unser Blick ist getrübt durch Illusionen, Projektionen, unsere neurotischen Muster, Egoismen. All das steht unserem Schauen im Weg. All das wurzelt tief in unseren Herzen. Jesus sagt, dass von dort alles Unreine stammt, das den Blick auf Gott trübt. (Vgl. Mk 7,20-23)² Das Ziel der Gottschau ist deshalb nur erreichbar durch den Kampf um das reine Herz; durch die Umformung des Herzens. Das ist das Lebensprogramm des Mönches.

„Selig, die ein reines Herz haben; sie werden Gott schauen.“, sagt Jesus. (Mt 5,8)

„Wir werden nur erhört, wenn wir in der Reinheit des Herzens ... beten.“, sagt Benedikt. (RB 20,3)

„Gib mir einen reinen Sinn, dass ich dich erblicke.“ – So bringen Sie, P. Johannes, mit den Worten Dag Hammarskjölds Ihr Streben als Mönch auf den Punkt.

Der Kampf um ein reines Herz – heute im Zusammenhang mit Religion von Kampf zu sprechen, ist nicht ungefährlich. Es ist geradezu verpönt. Es klingt unanständig und auf dem Hintergrund religiösen Terrors besessen und krank. Und doch! Der Weg der geistlichen Umformung, des Ringens um ein reines Herz ist ein mühsamer Kampf. Wieder und wieder. Es ist der Kampf gegen Bequemlichkeit, gegen Egoismus, gegen unseren Kleinmut. Deshalb fordert Benedikt: „Offen rede man mit dem Novizen über alles Harte und Schwere auf dem Weg zu Gott.“ (RB 58,8) Und er verabscheut wohl kaum etwas mehr als Mönche, die sich dem entziehen und der Bequemlichkeit hingeben. (RB 1,6-12: Sarabaiten und Gyrovagen)

Benedikt ist Realist. Dieser Kampf ist am Anfang (und viele Jahre) wirklich schwer (s. Prol 48), aber er gelingt und führt zum Ziel! Je reiner das Herz wird, desto weiter wird es (Prol 49). Und so bekommt es immer mehr Raum, die Liebe Gottes in sich aufzunehmen.

Zu Anfang, lieber P. Johannes, lockt das Morgenrot und man nimmt nicht wahr, dass es unter einem sehr viel größeren, schwarzen Nachthimmel steht. Und das ist gut so! Wäre der Blick da schon auf das Dunkel, auf den Kampf

fixiert, ginge man erst gar nicht los. Aber das Dunkel gehört dazu und lässt das Licht erst leuchten. Daher ist das Bild auf Ihrer Karte nicht düster, sondern realistisch! –

Das reine Herz erkämpfen, um Gott zu schauen, der uns in sein Reich gerufen hat: Das ist urbiblische Botschaft. In der Lesung haben wir gehört: „Durch viele Drangsale müssen wir hindurch ins Reich Gottes“. (Apg 14,22) Das ist die Kernbotschaft des Paulus, die uns in seinen Briefen immer wieder begegnet (vgl. bes. Röm 5,3-5)³ Das ist die Erfahrung seines Lebens. Jeder geistliche Lehrer nach ihm bestätigt das. Selbst Fr. Roger Schutz, der nun wirklich nicht im Verdacht steht, ein christlicher Taliban zu sein, überschreibt den ersten Brief an die Jugend der Welt, mit dem er nach Taizé einlädt mit den Worten: „Kampf und Kontemplation“. Ja, Gott ruft uns in die Fülle des Lebens. Aber wir dürfen dabei nicht übersehen, dass vor der Lebensfülle Jesus einen Weg gehen muss durch Verzicht, Verlust, Verrat, Ringen, Angst, Leid und sogar Tod. Das Ziel, die Gottesschau, die Einheit mit Gott in seinem Reich muss erkämpft werden!

An dieser Stelle dürfen wir nicht einem verbreiteten Irrtum aufsitzen: Das Reich Gottes ist nicht identisch mit dem Himmel, mit dem Leben nach dem Tod! Das Reich Gottes hat längst auf dieser Erde begonnen und ist hier und heute gegenwärtig. Die heilende Gottesschau will hier und jetzt geschehen. Daran erinnert das Evangelium heute: „Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht!“ (Joh 12,21) Fünfmal spricht Jesus von der Herrlichkeit Gottes in einem Satz. „Herrlichkeit Gottes“, griech.: „Doxa“, meint: Gottes Licht-

glanz, Schönheit und Pracht, Macht und Größe. Das hebr. Wort dafür, „kabet“, betont das Wuchtige, Umwerfende, Mitreißende darin. Alles das, sagt Jesus, ist erlebbar Jetzt! Seit seiner Auferstehung bleibt Gottes Herrlichkeit mit ihm hier gegenwärtig und erlebbar. Darauf baut Benedikt seinen ganzen Weg. –

Wie sieht dieser Weg der monastischen Umformung, des Kampfes konkret aus? Exemplarisch sehen wir das an der Biografie Benedikts: 1. Er lebt in einer Höhle unter der Erde. 2. Danach lebt er in der fruchtbaren Aue. 3. Er lebt im Kloster auf dem Berg.

Das ist ein spiritueller, geistlicher Dreischritt. Die unterirdische Höhle ist der Lebensort der Dämonen. Hier ist Benedikt auf sich geworfen („*habitare secum*“) und kämpft gegen seine Dunkelheiten. Dieses erfolgreiche Ringen führt ihn in die Weite und Freiheit (Flussebene) und ermöglicht die Begegnung mit Gott „auf dem Berg“, der seit jeher als Wohnsitz Gottes gilt. Will sagen: Das Ringen ums reine Herz befreit und führt in die Gottesschau.

Zu beachten ist dabei aber: Das Ganze ist kein zeitlich getaktetes Nacheinander, kein gerader Weg. Vielmehr verläuft dieser Dreischritt spiralförmig. Er geschieht immer neu auf einer reiferen Ebene und führt so in die geistliche Tiefe – hin zu einer wachsenden Heilung, immer mehr in die erfüllende Vereinigung mit Gott.

Wichtig ist auch: Kein Schritt kann übersprungen werden! Das wäre spirituell „tödlich“⁴. Immer wieder neu beginnt der Weg in der „Höhle“; im Ringen mit sich selbst.

Diese Betonung des Kampfes um ein reines Herz mag düster klingen. Das ist es aber nicht. Es ist etwas Aufregendes, Herrliches. Andreas Knapp bringt das wunderbar auf den Punkt:

*nur geträumt
die sprossen
hoch ins blau*

*steige lieber
die steinigen stufen hinab
in die lichtscheue
deiner katakomben*

*und wenn du
ganz zu grunde
gegangen bist
erwartet dich dort
der engel*



Die Höhle also ist der geistlich wichtigste Ort. Das lehrt schon die Hl. Schrift: Der zweifelnde Mose quetscht sich in den Felsspalt, um Gott erleben zu dürfen (Ex 33,22); der ausgebrannte Elija hockt in der Höhle am Horeb (1 Kön 19,9); der verstockte Jona muss in den Bauch des Walfisches (Jona 2,1); Jesus lernt Gehorsam in der Wohnhöhle von Nazaret (vgl. Lk 2,51); sucht Gottes Willen in der Eremoshöhle oberhalb des Sees (vgl. Mk 1,35). Die Höhle des Mönchs ist seine Zelle. Dort kämpft er mit seinen Dämonen.

Bitte beachten: Dämonen haben nichts mit dem Satan zu tun! Dämonen sind Mächte, die am Leben hindern, die fesseln und versklaven. Es sind die neurotischen Muster aus unserer Lebensgeschichte, unsere Ängste, Zwänge, fixen Ideen; die Verwundungen durch Unterdrückung, Vernachlässigung, Mobbing, Ausgrenzung. Oder, was wir selber entwickeln und verstärken: Unsere Vorurteile, Verbitterungen, Eifersucht, Hass, Neid, usw.

Dagegen kämpft der Mönch mit den Mitteln, die die Regel vorgibt:

- Zuerst mit dem ausgedehnten Gebet, dem „*nichts vorzuziehen ist*“ (RB 43,3);
- durch das intensive Studium der hl. Schrift (Prol 21);
- durch den Gehorsam dem Abt gegenüber (RB 5,1), dessen Hauptaufgabe es ist, die Brüder durch Unterweisung und Auslegung der Regel in ihrem geistlichen Kampf zu begleiten, zu ermutigen und zu stützen;
- durch die Stabilitas (RB 67,7), die jede Flucht vor sich selbst verhindert;
- durch das Verbot des persönlichen Besitzes (RB 33,3 u. 54,4), damit die Zelle nicht zum bürgerlichen Wohnzimmer en miniature – und damit zum Fluchort – verkommt;
- durch das Üben der Demut (RB 7,1);
- mit Hilfe der Handarbeit (RB 48,1), die müde macht und vor dummen Gedanken bewahrt.



Für diesen geistlichen Kampf hatte das Mönchtum ein wuchtiges Zeichen. Zu Beginn des Weges lag der Novize beim *suscipe* vor dem Altar auf dem Bauch; die Hände unter dem Kopf. Im Tod wurde der Mönch wieder an dieselbe Stelle vor den Altar gelegt. Diesmal auf dem Rücken mit ausgebreiteten Armen. Wenn man so will ist der Weg der monastischen Umformung des Herzens diese Bewegung: Vom In-sich-verschlossen-sein am Anfang durch ein immer weiteres Sich-öffnen für Gott bis der Mönch am Ende im absoluten Vertrauen ohne Angst sich ganz für die Liebe Gottes öffnet und mit ausgebreiteten Armen in die letzte Vereinigung eingeht. –

Lieber P. Johannes, diesem Ringen, diesem Kampf haben Sie sich 50 Jahre lang in großer Treue gestellt. Mit allen Siegen und Niederlagen die dazugehören. Das ist eine Lebensleistung! Und vielleicht vermag nur der sie wirklich zu würdigen, der sich täglich auch diesem Kampf stellt. Dabei ist Ihr Herz weit und weiter, Ihr geistlicher Sinn wach und wacher geworden und Sie durften hin und wieder die Gegenwart Gottes schauen. Andere haben Sie als geistlicher Lehrer dorthin geführt und ermutigt.

In der Welt hätten Sie jetzt den ruhigen Lebensabend und den Genuss der Rente verdient. Hier aber nicht! Wir sind heute nicht am Ziel der monastischen Umformung des Herzens angelangt. Das heutige Fest ist nur ein Zwischenstopp; so etwas wie die letzte Tankstelle vor der Autobahn, bevor die Reise richtig Fahrt aufnimmt. Der Ruhestand ist verschoben auf das „Land der Ruhe“ nach dem Tod.

Noch ist die Zeit nicht gekommen,
bequem im Sessel zu versinken!
Noch ist die Zeit nicht gekommen,
um bequem als toter Mönch vor dem Altar zu liegen!



Der letzte Abschnitt, die wichtigste Etappe beginnt jetzt.

Schauen wir wieder auf Benedikts Biografie. Zum Schluss ist er im Kloster die Treppe ins Turmzimmer hinaufgestiegen, hoch über die Wolken. Es ist das Bild für den Aufstieg ins himmlische Vaterland. (RB 73,8)

Für diesen Aufstieg bekommen Sie heute den „Patriarchenstab“ überreicht. Zum einen lenkt er Ihren Blick auf den Psalm: „*Und wenn ich auch durch die Todesschattenschlucht gehen muss: Dein Stab und Dein Stecken – sie geben mir Zuversicht.*“ (Ps 23,4) Im Alter werden die Todesschatten länger und nähern sich mit Gebrechen und Verlust. Der Stab in der Hand möge Sie immer erinnern: *Gottes Güte und Liebe verfolgen Sie alle Tage Ihres Lebens! (vgl. Ps 23,6) Auf diese Zusage dürfen Sie sich stützen!* (Und wenn ich mir die Gene in Ihrer Familie so betrachte: So schnell kommt das nicht. Sie haben noch locker 20 Jahre Weg vor sich!)

Zum anderen: Dieser Stab ist nicht die Krücke eines Rentners! Eilen sollen Sie das letzte Stück des Weges die Treppe ins Turmzimmer hinauf. (RB 73,8) Und ich verspreche Ihnen: Was an mir liegt, an meinen Möglichkeiten als Geistlicher Begleiter – ich werde Sie antreiben! Darauf dürfen Sie sich verlassen.

Der Wüstenvater Theophan wurde gefragt: „Wie lange bist du schon Mönch?“ „Ein richtiger Mönch? Noch nicht lange. Ich habe allein 50 Jahre gebraucht, um den Berg der Entscheidung zu besteigen.“ antwortete er.

„Sollte man zuerst sehen und dann entscheiden, oder entscheidet man zuerst und sieht dann?“, fragte der Besucher.

„Wenn ich dir einen Rat geben darf“, sagte er, „*vergiss die Fragen und nimm den Berg unter die Füße!*“

Nimm den Berg entschieden unter die Füße! Lieber P. Johannes, möge Ihnen auf dem letzten Wegstück vergönnt sein, in einem immer weiteren, wacheren und reineren Herzen einen Vorgeschmack der verheißenen Freiheit, der Ganzheit und Lebensfülle zu verkosten, bis eines Tages die Sehnsucht nach dem Morgenrot sich wandelt und der Tag endgültig anbricht, wenn der *Morgenstern aufgeht in Ihrem Herzen* (vgl. 2 Petr 1,19), der alles Dunkel vertreibt. Wir alle wünschen Ihnen einen gesegneten, lichtvollen und erfüllten weiteren Weg, bis Sie *im Vaterland ankommen* (RB 73,9). Dann erst gilt:

Explicit Militia – Amen



Fußnoten

¹ „Denn Stückwerk ist unser Erkennen Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war. Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie auch ich durch und durch erkannt worden bin.“

² „Weiter sagte er: Was aus dem Menschen herauskommt, das macht ihn unrein. Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Hinterlist, Ausschweifung, Neid, Verleumdung, Hochmut und Unvernunft. All dieses Böse kommt von innen und macht den Menschen unrein.“

³ „Mehr noch, wir rühmen uns ebenso unserer Bedrängnis; denn wir wissen: Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ Letztlich wird die Bedrängnis für ihn zum Grund für den bewährten Glauben, der überhaupt erst leben lässt. Dafür braucht es das offene, reine Herz.

⁴ Auch das zeigt Benedikts Biografie: Er versucht eine erste Klostergründung, ohne seine dunkle, menschliche Verfasstheit vorher gereinigt zu haben. Er beginnt also sofort „auf dem Berg“, nicht in der „Höhle“. Das geht schief. Die Brüder wollen ihn wegen seiner überzogenen (weil ungeklärten) Strenge vergiften und er kommt nur knapp mit dem Leben davon.

Predigt zum Benediktsfest

Lieber Abt Aloysius, lieber Konvent von Königsmünster, liebe Schwestern und Brüder!

Die benediktinische Gemeinschaft weltweit feiert heute ein Fest, das im diözesanen liturgischen Kalender nicht zu finden ist, das Fest des Heimgangs des Hl. Benedikt. Wer sich einmal zur Mutter aller benediktinischen Gemeinschaften im Sachsenland eben nach Corvey begibt, dem empfehle ich einen Besuch in der Benediktuskapelle hinter dem Hochaltar. Eine Kapelle, die in der Barockzeit entstanden ist, und die die Mönche dem Heimgang ihres Vaters Benedikt gewidmet haben. Als Pfarrer von Höxter und Corvey hat mich das dortige Altargemälde immer wieder fasziniert, was uns hinführt zum Festgeheimnis des heutigen Tages. Vater Benedikt steht im Kreis seiner Mitbrüder, die ihn stützen, die Augen geschlossen, der Abtsstab am Boden liegend, aus seinem Mund führt ein Weg zum Himmel, von kleinen Flammen gesäumt auf der die Seele von Vater Benedikt zum Himmel wandert. „Heimgang“. Ein schönes Wort, um die Bitterkeit und Härte des Todes zu beschreiben bzw. zu umgehen. Das Wort drückt mehr aus als „Tod“. Da geht jemand einen Weg nach Hause, in die Heimat, also dahin wo er herkommt. Der Weg ist zu Ende, das Ziel erreicht. Und, das zeigt unser Gemälde aus Corvey auch, dieses Ziel ist im Himmel. Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu. Ein Trauerlied. Dass wir hier auf Erden alle nur Gäste sind, das werden viele unserer Zeitgenossen unterschreiben können. Aber wenns um die ewige Heimat geht, da spalten sich die Geister. Eine Heimat im Himmel? Die besingen wir in unseren Gottesdiensten, aber

der Glaube an ein Leben bei Gott, an ein ewiges Leben? Daran glauben immer weniger Menschen in Deutschland und Europa. Nun möchte ich an einem Festtag wie heute nicht in das große Klagelied über das Glaubensleben der Menschen in unseren Tagen einstimmen. Vielleicht können uns die biblischen Texte des heutigen Tages helfen, ein wenig Orientierung und Ermutigung für unseren Glaubensweg zu erfahren, ja vielleicht können sie uns im Glauben stärken. Darin sehe ich eine wesentliche Aufgabe von uns Christen, dass wir uns stärken auf dem gemeinsamen Weg. Der Hl. Benedikt schreibt schon im Prolog seiner Regel: Wir wollen also eine Schule für den Dienst des Herrn gründen. Benedikt war selbst vom Glauben erfüllt. Diese Schule für den Dienst des Herrn hat für mich die Aufgabe, die Flamme des Glaubens in uns lebendig zu halten.

Aus den biblischen Texten des heutigen Tages höre ich drei Ermutigungen heraus, die ich Ihnen heute Morgen anbieten möchte:

1. Mit dem Segen Gottes auf dem Weg sein

Die erste Lesung ist für mich eine der schönen Texte des Alten Testaments. Da wird der alte Abraham von Gott auf einen Weg gerufen. Zieh weg aus deiner gewohnten vertrauten Umgebung, in ein Land das ich dir zeigen werde. Wie das Land sein wird, dazu gibt es keine nähere Beschreibung. Gott gibt ihm nur eines mit: seinen Segen und die Zusage, du wirst ebenfalls ein Segen sein. Was für ein Vertrauen, da hat einer fast schon die Rente eingereicht und schaut zufrieden auf sein bisheriges erfolgreiches

Leben zurück, und dann: Aufbruch ins Unbekannte. Die einzige Versicherung auf dem Weg: die Zusage Gottes, ich segne dich... Das muss man sich erst einmal auf der Zunge zergehen lassen. Als Personalchef erlebe ich oft etwas Anderes. Da wird gefragt, wie denn die Rahmenbedingungen an der neuen Stelle sind, ob das Team gut funktioniert und die Zusammenarbeit mit dem Pfarrer klappt. Und 1 Woche Bedenkzeit brauche ich wenigstens. Und ähnlich wird es Ihnen, liebe Schwestern und Brüder gehen, wenn Sie sich auf den Weg in eine neue Stadt machen um dort vielleicht zu wohnen oder um dort eine neue Arbeitsstelle anzutreten. Wie ist die Infrastruktur? Gibt es gute kulturelle Angebote? Finde ich dort eine Wohnung zu erschwinglichen Preisen? Dagegen das Vertrauen des Abraham: ich mach mich auf den Weg, ohne Absicherung. Und doch habe ich eine Absicherung: ich weiß, Gott mit mir! Diese Nähe zu Gott gibt Abraham die nötige Kraft um aufzubrechen. Diese Nähe gibt ihm nicht nur die Kraft den Weg zu meistern, sondern selbst zum Segen zu werden. Darin liegt für mich die erste Ermutigung: die Nähe Gottes zu suchen, um diese Nähe zu wissen und um seinen Segen. Sicher verheißt mir diese Nähe kein sorgenfreies Leben ohne Hürden und Probleme. Aber der Segen Gottes kann so zur Kraftquelle werden, um die Herausforderungen des Lebensweges überhaupt zu meistern. Das wünsche ich Ihnen und mir. Aus diesem tiefen Vertrauen heraus konnte Abraham einiges in Angriff nehmen und so selbst zum Segen für andere werden. Die Ermutigung besteht darin daran zu glauben, dass Gott meinen Lebensweg begleitet und dass ich zum Segen werden kann für andere.

2. In der Freude bleiben

Die Freude an Gott ist unsere Kraft, heißt es in einem Kehrvers im Gotteslob (GL 624,5). Freude an Gott, Freude am Glauben? Die Christliche Freude ist mehr als der Karnevalswitz über den ich mich köstlich amüsiere. Christliche Freude ist auch mehr als ein ständiges Grinsen im Gesicht. Es ist so etwas wie eine der Grundhaltungen im Glauben. Vom 14. bis 19. Jahrhundert war das Osterlachen, der „*risus paschalis*“ vor allem in Bayern ein fester Bestandteil des christlichen Brauchtums. Der Prediger musste in der Predigt an Ostern die Teilnehmer zum Lachen bringen. Grundanliegen des Osterlachens war es, die Osterfreude zum Ausdruck zu bringen. Frohe! Botschaft unseren Herrn Jesus Christus, heißt es am Ende der Verkündigung des Evangeliums. Nun wird nicht jeder so ein sonniges Naturell haben wie z.B. der Hl. Philipp Neri. Er führte heitere, witzige und schlagfertige Gespräche mit Straßenjungen und einfachen Leuten seiner Zeit, aber auch mit Kaufleuten und Künstlern, was ihm den Beinamen der lachende Heilige eintrug. Es hat mich schon nachdenklich gemacht, was in der letzten Woche eine unserer Beraterinnen in den pastoralen Prozessen unseres Bistums als Erfahrung schilderte. An unterschiedlichen Stellen im Bistum hat sie ermutigt, sich einmal gegenseitig von guten und ermutigenden Erfahrungen in der Pastoral zu berichten. Die Antwort war oft ein Schweigen. Nur bei der Gegenfrage hat sie eine Lebendigkeit erfahren: Was haben Sie zu kritisieren, was passt Ihnen nicht? – Was ist das für ein Phänomen? Können wir Christen gut gemeinsam klagen und werden wir schweigsam, wenn wir uns von unseren gegenseitigen Erfolgen be-

richten und damit davon, was uns Freude in der Gemeinde und am Glauben macht? Können wir uns erzählen, wo der Glaube mir in meinem Leben Halt und Orientierung war und ist? Und wenn ich da meinen Glauben nicht gehabt hätte! Die Freude an Gott und seiner Botschaft, die Freude daran, dass dieser Gott sich geoffenbart hat als der Jahwe, der ich bin da. Liebe Schwestern und Brüder forschen Sie mal nach. Wann und wo haben Sie Freude am Glauben? Und eine weitere Frage nicht nur für uns „Berufschristen“: Allem Anfang wohnt ein Zauber inne. Kann ich mich an diesen Zauber noch erinnern? Der mich ermutigt hat, meinen Weg mit Christus zu gehen? Die Ermutigung besteht für mich darin, in der Freude an Gott zu bleiben und daraus zu leben.

3. In Einheit Zeugnis geben

Und so komme ich zur dritten Ermutigung, die ich Ihnen heute Morgen anbieten möchte. Kurz vor seiner Verhaftung betet Jesus für die Einheit seiner Jünger. Neben der Fußwaschung und der Einsetzung der Eucharistie gehört das Gebet um die Einheit für mich zum Testament Jesu. Die Jünger sollen sich an Jesus ein Beispiel nehmen: Ich und der Vater sind eins, so sollt auch ihr eins sein. Was ist das für eine Einheit? Die Jünger waren eine sehr bunte Gruppe. Einheit heißt demnach wohl nicht: Uniformität. Wir sprechen als Christen von einem dreifaltigen Gott. Gott ist also in sich schon Vielfalt und Buntheit. Diese Buntheit und Vielfalt wird auch in der frühen Kirche im Ringen um den Weg des Christentums deutlich. Da wurde gestritten und gerungen. Denken Sie nur an das Apostelkonzil. Die

Lebenspraxis derer, die Jesus nachfolgen hat missionarische Funktion. Unser Eins Sein miteinander ist der entscheidende Punkt, an dem für die Welt „Trinität“ sichtbar wird. Eine Trinität, die nur über uns schwebt, kann kaum mehr als lebensrelevant verstanden werden. Sie öffnet sich uns erst dann wieder, wenn wir bereit sind, zwischen uns Trinität zu leben. So ist die Verknüpfung der drei Ebenen von Einheit im Johannesevangelium entscheidend: Die Einheit Jesu mit dem Vater wird zur Einheit zwischen Jesus und uns, und wir werden darin eins miteinander.

Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu. Heimgang: Das Thema des heutigen Festtages. Drei biblische Texte, die uns Orientierung sein können für unsere Wanderschaft zur ewigen Heimat. Nicht im Blick auf das Jenseits, sondern im Blick auf das Diesseits. Einmal die Ermutigung: Du bist mit dem Segen Gottes auf dem Weg! Mach dir das bewusst, damit du selbst zum Segen für andere wirst. Dann: Vergiss die Freude nicht (so lautete vor Jahren ein Buch von Phil Bosmans- seine Philosophie des Herzes) denn die Freude an Gott ist unsere Kraft. Und nicht zuletzt: Dankbar sein für die Vielfalt im Glauben, die von Gott gewollt ist, die aber die Einheit beinhaltet, indem wir uns als Christen immer wieder stark miteinander verbunden wissen in der Kraft des Heiligen Geistes. Amen.

Mitarbeiterjubiläen

Wir gratulieren unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern,
die ihr Dienstjubiläum feiern:

2015

Birgit Hötte	01.12.2015	20 Jahre in der Küche
Susanne Hengsbach	01.09.2015	10 Jahre im Abteiladen
Ferdinande Dickel	01.10.2015	10 Jahre in der Paramentik
Renate Hoffmann	01.10.2015	10 Jahre im Abteiladen

2016

Monika Psiuk	12.04.2016	15 Jahre in der Küche
Hans-Joachim Fromme	15.03.2016	10 Jahre in der Bäckerei

Wer sich finden lässt wird gefunden

Ein Kloster lebt davon, gefunden zu werden und es lebt davon, dass es gesucht wird: Neue Brüder und Schwestern, Kunden für den Klosterladen, Gäste für das Gästehaus, Besucherinnen und Besucher für die Gottesdienste, Teilnehmende für die Seminare und Kurse. Klöster haben viel zu bieten und einen deutlich besseren Ruf als die Kirche insgesamt. Hier erleben Menschen nach wie vor authentisches Leben!

Den Erfolg und den Fortbestand unserer Häuser – auch eines so kleinen Hauses wie der Cella Sankt Benedikt in Hannover – wird davon geprägt sein, wie gut wir zu finden sein werden, wie wir Wege bahnen, damit andere auf uns aufmerksam werden. Zwar können wir ganz auf den heiligen Geist vertrauen, aber auch der hat es gerne, wenn wir Wege ebnen und er den Rest erledigen kann: Die Natur geht der Gnade voraus!

Es ist nicht schwer, thematisch von der Suche auf das Internet zu kommen. Das, was die meisten im Netz tun, ist das Suchen nach Begriffen, Orten, Menschen, Nachrichten und hoffentlich auch nach Klöstern. Leider ist es aber so, dass innerhalb der letzten 10 Jahre die Anzahl der Suchanfragen etwa bei Google zum Begriff „Kloster“ um knapp 50% zurück gegangen ist. Ebenso verhält es sich mit dem Suchbegriff „Kirche“, etwas weniger stark beim Begriff „Glaube“.

Interessant ist auch, dass, wenn nach Kloster gesucht wurde, dann zumeist im Zusammenhang mit ehemaligen Klöstern oder in Kombination mit der Assoziation zu Bier.



Wer heute gefunden werden will, kommt um das Internet nicht mehr herum und um es noch zugespitzter zu sagen: Wer heute nicht im Internet so präsent ist, dass er gefunden wird, ist morgen schon vergessen. „Web oder stirb“ ist ein aktueller Buchtitel zu diesem Thema. Telefonbücher sind bald Geschichte und Gelbe Seiten, Verzeichnisse und Kataloge werden alle ins Netz wandern oder haben diesen Weg schon längst angetreten.

Auch die Cella muss sich als Stadtkloster diesem Thema offensiv stellen. Nach mehr als fünf Jahren war eine Neugestaltung der eigenen Homepage dringend notwendig. Der Takt der Veränderung wird vorgegeben und die Zeiten wandeln sich sehr schnell.

Was aber kann eine Klosterseite im Netz heute sein?

Natürlich spielen die Gottesdienstzeiten eine wichtige Rolle, ein wenig Geschichte (manche haben da ja deutlich mehr zu bieten als die Cella in Hannover), die Brüder sollten erwähnt werden und die Termine. Reicht das heutzutage aus? Nein, schon lange nicht mehr. Es gibt so viel im Netz zu finden und wir stehen mit unseren Angeboten in so vielen Konkurrenzen, dass wir uns überlegen müssen, wie wir gefunden und wahrgenommen werden. Es geht, anders ausgedrückt, um Klostermarketing. Marketing hier verstanden als den kommunikativen Austauschprozess zwischen denjenigen, die ein Angebot machen (Kloster) und denjenigen, die auf der Suche danach sind (Kunden, Gäste, ...).

Wir haben unsere Seite völlig neu konzipiert und verstehen sie jetzt anders als die bisherige. Wir bieten ein Magazin für klösterlichen Lifestyle an. Das klingt sehr modern – aber darum geht es nicht. Vielmehr geht es um die Erfahrung, dass mönchisches Leben nicht nur im Kloster und innerhalb einer Klausur stattfindet. Die Minimalismusbewegung ist inzwischen sehr stark und stilprägend. Die Suche nach einfachen Rezepten mit Produkten aus der Region – das Clean Eating, die vielen Singles in den Städten, die Suche nach einer eigenen und authentischen Spiritualität, die wachsende Zahl an vor allem jungen Menschen, die nicht nur dafür arbeiten wollen, das Geld zu verdienen, das sie wegen der vielen Arbeit gar nicht ausgeben können. Das alles sind Spuren für eine mönchische Lebenshaltung, sind Fragmente des mönchischen Lebens in der Welt und für all diese Menschen wollen wir eine Quelle der Inspiration, der Unterstützung und auch der Unterhaltung schaffen. Und wir wollen ein Ort sein, wo das ganz authentisch geschehen kann. Gerade wir als Stadtmönche haben dazu einiges mitzugeben. Mönchisch in einer Stadt zu leben, erlebt sich anders als auf dem Land.

Damit möchten wir unserem Onlinemagazin (was früher unsere Homepage war) eine ganz neue Bedeutung für die Menschen geben. Es geht nicht mehr darum, über uns Brüder zu berichten und schon gar nicht über kircheninterne Themen. Wir wollen eine Antwort auf die Frage geben: Wie kann ich meinem Leben eine tiefere Bedeutung geben, verknüpft durch ein auf die

Gegenwart bezogenes Verständnis und in Bejahung der modernen Welt? Vielleicht ist die Zukunft monastischen Lebens viel eher auf den Straßen unserer Städte zu finden als in den Klosterzellen? Vielleicht wird mönchisches Leben viel mehr fragmentarisch gelebt. Viele der oben erwähnten Bewegungen haben keinerlei Berührungspunkte mit den Kirchen und verstehen sich auch nicht spirituell. Aber es ist wichtig, dass wir solchen Bewegungen und Interessen eine spirituelle Grundlage geben vor dem Hintergrund des konkreten Lebens, ohne abzuwerten oder zu vereinnahmen. Mit Dogmatik wird man heute immer weniger Menschen erreichen. Das konkrete Leben ist das, was überzeugt – dort, wo ich Authentizität erlebe.

Unser Magazin bietet Rezepte aus der Klosterküche ebenso wie Tipps zur Meditation und Entspannung, Hinweise aus der „Klosterapotheke“ im Sinne von Wohlfühltipps, Ideen zum minimalistischeren Leben, aber auch eine Reihe zu den Lieblingspsalmen verschiedener Menschen, Fragen zum intensiveren Leben ... Alles ist auf das konkrete Leben ausgerichtet. Wir werden eigene EBooks veröffentlichen, werden vielleicht auch Liveschaltungen anbieten (alles heute ein Kinderspiel), ein Verzeichnis von Orten der Stille in Hannover steht noch an, ein Podcast gibt es schon und eigene Videos werden innerhalb dieses Jahres hinzukommen. So bieten wir auf ganz unterschiedlichen Wegen Inhalte an, die den Menschen einen Mehrwert bringen sollen.

The screenshot shows a magazine page with a dark blue header. The main article is titled "Gestern gab es eine Störung" (Yesterday there was a disturbance) by Susi Bräuer (Diss.). The text discusses the loss of a connection to the past and the need for a spiritual foundation in modern life. Below this are two smaller articles: "Der weiße Raum..." and "Du wirst Du zum Nüchtl". At the bottom, a large headline reads "Laßt uns dem Leben trauern, weil wir es nicht allein zu leben haben, sondern Gott es mit uns lebt." (Let us mourn for life, because we cannot live it alone, but God lives it with us). The page also features a sidebar with a search bar, social media icons, and a list of other articles.

Damit das gelingt ist es wichtig, jeden Artikel und jede Artikelserie genau zu analysieren und zu schauen, wie viele Besucher kamen, wie lange sie blieben und wohin sie anschließend entschwandten.

Eine Verknüpfung zu Facebook, Twitter und Instagram gehört ebenso dazu. Diese Kanäle haben aber vornehmlich den Zweck, immer wieder auf unser Onlinemagazin aufmerksam zu machen und so für mehr Besucherinnen und Besucher auf unserer Seite zu sorgen.

Eine solche Seite darf niemals fertig sein: Schon stehen erste grafische Veränderungen an, werden getestet und dann vielleicht auf Dauer übernommen.

Früher konnten wir sicher sein, dass die Menschen genau uns suchten. Kloster war eine gewohnte Marke. Heute sind wir mehr noch als früher Exoten, sind eine immer kleiner werdende Nische. Deshalb muss ein Kloster heute selber dafür sorgen, dass es gefunden wird. Nicht alle wissen, dass sie auch in einem Kloster fündig werden können, dass genau dort das zu finden ist, was gesucht wird. Nur, wer nichts von anderen will: keine Gäste, keine Besuchenden, keine Kunden und keine neuen Mitschwester und Mitbrüder haben möchte, kann heute darauf verzichten. Die digitale Anästhesie kann tödlich sein und ist deshalb sehr gefährlich.

Deshalb: Wer Zukunft haben will, lässt sich finden.

The image shows a screenshot of a German online magazine website. The top section features two article teasers: "Warum nur bist Du heute morgen aufgestanden?" and "Die Welt macht!". Below this is a large headline: "Nicht müde werden sondern dem Wunder leise wie einem Vogel die Hand hinhalten." The page layout includes a navigation menu, a main content area with a map and text, and a sidebar with social media links and a list of related articles. The footer contains the magazine's name and social media icons.



Besichtigung der Fa. Klais Orgelbau beim Konventausflug



P. Mauritius Wilde und Abtpräses Jeremias Schröder

Mai 2015

Am 1. Mai führte uns der Konventausflug zunächst nach Bonn zur Firma Klais, die gerade unsere neue Abteiorgel baut. Dann ging es nach Köln ins Kolumbamuseum und zu den Schwestern und Brüdern der Monastischen Gemeinschaften von Jerusalem, mit denen wir in Groß St. Martin eine Gebetszeit hielten und anschließend in den Räumen der Gemeinschaft bei Kaffee, Tee und Kuchen zusammen saßen.

Einige Brüder besuchten am Nachmittag des 2. Mai die Karateschule „Shudoin Dojo“, die Br. Marcus in Meschede leitet.

Vom 12. bis zum 21. Mai fand turnusgemäß nach fünf Jahren die Kanonische Visitation in unserem Kloster statt. Wir durften dazu Abt Jeremias Schröder, Abtpräses der Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien, und P. Mauritius Wilde, Prior des Priorates Schuyler in Nebraska/USA begrüßen, die in einer sehr angenehmen Weise mit allen Brüdern Gespräche führten und uns gute Ratschläge für unseren weiteren Weg mitgaben.

Vom 14. bis zum 24. Mai begleitete P. Paulus die Exkursion der Schülerinnen und Schüler unseres Gymnasiums nach Pannonhalma in Ungarn.

Am 14. Mai, dem Hochfest Christi Himmelfahrt, fand wieder die Wanderung unseres Freundeskreises statt, die in diesem Jahr nach Calle führte.

Dr. Klaus Höher, der neue Ärztliche Beirat in der Praxis für Psychoanalytische Beratung, gestaltete am 15. Mai gemeinsam mit P. Gabriel einen Konventabend.

Am 18. Mai las P. Mauritius Wilde auf Einladung unseres Abteiladens aus seinem neuen Buch „Zeigt euch“, in dem er Mut machen will, zu seinem Glauben zu stehen.

Die lang erwartete Einweihung des neuen Abteiforums fand am 19. Mai statt. Zunächst versammelten sich Konvent, Schulgemeinde und Gäste in der Kirche zu einem Mittagsgebet unter der Leitung von Erzbischof Hans-Josef Becker aus Paderborn. Daran schloss sich die Seg-



Einweihung des Abteiforums



Buddhistisches Friedensgebet

nung des Forums und ein Mittagessen in den neuen Räumen an, in dem neben Mensa und Abteigaststätte auch unsere Lebensmittelbetriebe und Schul- und Unterrichtsräume untergebracht sind. In die Feier integriert war die Auszeichnung unseres Klosters als „Faire Abtei“.

Am 31. Mai beendete Br. Silvanus seinen langjährigen Dienst an unserer Klosterpforte. Unzähligen Menschen ist er dort mit Rat und Tat zur Seite gestanden und war der erste Ansprechpartner für sie. Wir danken ihm für diesen Dienst und wünschen ihm alles Gute für die Zukunft!

Juni 2015

Am 7. Juni nutzten viele Besucherinnen und Besucher die Gelegenheit, bei einem „Tag der offenen Tür“ hinter die Kulissen des neuen Abteiforums zu schauen.

Abt Aloysius nahm an der Vollversammlung der Ordensoberinnen und -oberen der DOK teil, die vom 7. bis zum 10. Juni in Vallendar stattfand. In diesem Rahmen gab es am 9. Juni einen Studientag zum Thema „Jugend und Or-

den“, an dem P. Maurus einen Workshop zu den Social Media hielt.

Am 8. Juni sprach Prof. Dr. Franz-Josef Wetz im Rahmen der Abteigespräche über die „Rebellion der Selbstachtung – Plädoyer gegen Demütigungen“.

In unserer Abteikirche fand am Abend des 9. Juni ein buddhistisches Friedensgebet statt, das Mönche aus der Tradition der Nichiren Shu, die in Wipperfürth ein Begegnungszentrum führen, gestalteten – ein beeindruckendes Zeugnis des Interreligiösen Dialogs auf monastischer Ebene und der gegenseitigen Gastfreundschaft.

Am 13. Juni erhielten die Abiturientinnen und Abiturienten unseres Gymnasiums bei einem Gottesdienst und Festakt in der Kirche ihre Abiturzeugnisse.

Br. Alexander nahm am 13. Juni an einem Pastoralen Studientag zum Zukunftsbild des Erzbistums im Blick der Orden und geistlichen Gemeinschaften in Paderborn teil.



Zertifikatsübergabe der Oberstufenakademie

Abt Aloysius und P. Julian nahmen am 17. Juni an der Feier des 100. Geburtstages von Pfr. Robert Beule in Meschede teil.

Am 17. Juni wurde die Großmutter von Br. Remigius in Remscheid beigesetzt. Br. Elmar und P. Maurus nahmen seitens des Konventes an der Beerdigung teil.

12 Teilnehmende der Oberstufenakademie konnten am 18. Juni ihre Zertifikate entgegennehmen; die Festrede hielt die Schauspielerin und Autorin Angelika Bartram.

Mit einem Gottesdienst und der Austeilung der Zeugnisse begannen am 26. Juni die Sommerferien.

Juli 2015

Am 2. Juli, dem Fest Mariä Heimsuchung, hat Papst Franziskus Abt Dominicus zum Weihbischof des Erzbistums Paderborn ernannt. Die Ernennung wurde am Mittag des 15. Juli zeitgleich in Rom und Paderborn bekanntgegeben. Auch in Meschede läuteten an diesem Tag die Glocken

der Abteikirche und der Pfarrkirchen. Abt Dominicus erhält als Titularsitz das Bistum Castro di Sardegna auf Sardinien. Beim Abendessen am 18. Juli konnten wir mit dem Neuernannten bei einem Glas Wein auf seine neue Aufgabe anstoßen.

Am 11. Juli feierten unsere Mitbrüder in der Cella St. Benedikt in Hannover ihr Gründungsfest. P. Heinrich hielt am Vorabend die Predigt in der Eucharistiefeier zum Benediktsfest, und am Tag selbst kamen wie in jedem Jahr viele Gäste, um mit den Brüdern zu feiern.

P. Prior Abraham gestaltete für das Haus der Kongregation in St. Ottilien eine Weltkarte, die er am 13. Juli dort montierte.

Am 19. Juli stellten sich Thomas Müller aus Westenfeld und André Bölling aus Dortmund vor, die einen Monat lang im „Kloster auf Zeit“ bei uns mitleben.



André Bölling und Thomas Müller – Kloster auf Zeit



Autorenlesung von Dr. Heiner Geißler

P. Guido, P. Cornelius und Br. Justus begleiteten die Wanderwoche vom 24. Juli bis zum 1. August, die auch in diesem Jahr vom Verein „Freunde der Oase“ getragen wurde; vom 27. Juli bis zum 2. August begleiteten Br. Anno und P. Maurus die Wanderexerzitien im Haus der Stille.

Am 29. Juli fand im Rahmen der Liboriwoche in Paderborn der Tag der Ordensleute statt, an dem Abt Aloysius und einige Brüder teilnahmen.

August 2015

Anfang August konnten wir P. Pambo aus der Abtei Mvima in Tansania bei uns begrüßen. Er studiert derzeit Kirchenrecht in Rom und hat im August einen Sprachkurs in Münster absolviert, um Deutsch zu lernen.

P. Maurus hat vom 10. bis zum 14. August in Ottobeuren Studientage für die Triennialprofessen der Bayerischen Benediktinerkongregation zum Thema: „Tradition und Gegenwart“ begleitet.

Am 12. August begann das neue Schuljahr. Zu diesem Anlass versammelte sich die Schulgemeinde mit den Mönchen zu einem Ökumenischen Morgengebete in der Abteikirche.

Am Abend des 12. August war Dr. Heiner Geißler zu einer Autorenlesung im Abteiforum, um sein neues Buch „Was würde Luther heute sagen?“ vorzustellen.

Nach einem fünfjährigen Einsatz in der Cella St. Benedikt kehrte Br. Benjamin am 14. August wieder in die Abtei zurück; ebenso kehrte Br. Emmanuel zwei Wochen später zurück. Beide werden nach einer Auszeit neue Aufgaben in der Abtei übernehmen. Wir wünschen unseren Mitbrüdern eine gute Zeit der Wiedereingewöhnung bei uns!

Ebenfalls am 14. August wurde der Vater unseres P. Cosmas in Dortmund beigesetzt. Möge er ruhen in Frieden!



Festliche Profess Br. Marcus



Angestelltenfest in der Cella St. Benedikt



Abteigespräch mit P. Elmar Salmann OSB

Der 15. August war ein Tag der Freude für unsere Gemeinschaft. Br. Marcus legte seine Feierliche Profess ab und band sich damit ein Leben lang an Königsmünster. Die Festpredigt hielt Mutter Elisabeth Kralemann OSB, Äbtissin der Abtei Engelthal, die Br. Marcus geistlich begleitet.

Am 16. August fand das jährliche Fest unserer Mitarbeitenden statt. Diesmal besuchten wir die Brüder in der Cella St. Benedikt in Hannover. Nach einem Mittagessen war Gelegenheit, die Stadt zu erkunden. Der Tag endete mit einer Vesper in der Hauskirche.

Zum Abteigespräch am 17. August konnten wir P. Elmar Salmann OSB aus der Abtei Gerleve begrüßen, der vor vielen Interessierten zum Thema „Pointiert und gelassen – eine weisheitlich-mystische Haltung zur Welt“ sprach.

Am 19. August ist im Pflegeheim St. Elisabeth in Meschede Herr Peter Ilgen nach längerer Leidenszeit verstorben. Er war unserem Kloster sehr verbunden und hat über lange

Jahre unsere Novizen unterrichtet. Die Beerdigung im kleinen Familienkreis, bei der einige Brüder anwesend waren, hielt P. Klaus-Ludger am 25. August. Möge er ruhen in Frieden!

Der Freundeskreis Königsmünster war am 22. und 23. August bei einer „Raumklänge“-Exkursion in Hannover und Hildesheim: Br. Justus hat die Fahrt begleitet.

Am 29. August konnten wir P. Johannes zu seinem 40. Priesterjubiläum gratulieren.

Am 29. und 30. August fand wieder der jährliche Klostermarkt in Dalheim statt, bei dem wir mit vielen anderen Klöstern aus ganz Deutschlands unsere Abteiwaren verkauften.



Freundeskreis in Hildesheim



Schafe auf dem Klosterberg



Begrüßung der neuen Angestellten

September 2015

In den ersten Septembertagen fanden an unserem Gymnasium klassenübergreifende Projekttag unter dem Thema „Unser tägliches Brot gib uns heute“ statt, die in Kooperation mit unseren lebensmittelverarbeitenden Betrieben stattfanden. Den Abschluss bildete das Schul- und Ehemaligenfest am 5. September.

Am 6. September haben einige interessierte Frauen und Männer einen Weg der intensiveren Nachfolge Christi unter der Führung der Benediktsregel begonnen, der im nächsten Jahr u. U. in eine Oblation mündet.

Weihbischof Matthias König – im Erzbistum Paderborn für Orden und geistliche Gemeinschaften zuständig – besuchte uns am 7. September und feierte die Eucharistie mit uns.

Am 12. September setzten wir uns in einem Impulstag mit Fragen des gemeinschaftlichen Lebens auseinander.

Unsere jungen Brüder Elias, Balthasar, Remigius und Bonifatius nahmen vom 14. bis zum 18. September an der Werkwoche der Novizen und Zeitlichen Professoren der europäischen Klöster unserer Kongregation in St. Georgenberg-Fiecht in Österreich teil.

Ebenfalls vom 14. bis zum 18. September fand im Haus der Stille das Europäische Jahrestreffen der Mönche und Nonnen statt, die in verschiedenen Ländern Europas für den monastischen interreligiösen Dialog (DIM-MID) verantwortlich sind. Vertreten waren Frankreich, Belgien, die Niederlande, Spanien, Italien, England, Skandinavien und Deutschland. Ferner nahmen der Generalsekretär der DIM-MID, P. William Skudlarek aus den USA, und Abtprimas Notker Wolf aus Rom an der Tagung teil, in deren Verlauf P. Cosmas, der seit einigen Jahren für die DIM-MID im deutschen Sprachraum verantwortlich ist, für die kommenden fünf Jahre zum Koordinator der Europäischen DIM-MID-Kommissionen ernannt wurde.



Bischofsweihe von Abt em. Dominicus im Paderborner Dom



Sauerlandherbst in der Abteikirche

Am 21. September konnten wir Jonas Grunwald aus Beleck als Kandidaten unserer Gemeinschaft begrüßen. Vor der Vesper am 26. September wurde er ins Postulat aufgenommen. Für die ersten Schritte bei uns wünschen wir ihm Gottes Segen!

Am 26. September konnte P. Karl auf 40 Jahre seiner Profess zurückschauen.

Der 27. September war für unsere Gemeinschaft ein besonderer Tag. Um 15 Uhr empfing Abt em. Dominicus aus der Hand von Erzbischof Hans-Josef Becker im Hohen Dom zu Paderborn die Bischofsweihe. Weihbischof Dominicus wird weiterhin sein Amt als Offizial der Erzdiözese Paderborn ausüben und bleibt in seiner Dienstwohnung in Paderborn. Wir wünschen Weihbischof Dominicus in seiner neuen Aufgabe viel Kraft und Gottes guten Geist!

Oktober 2015

Vom 4. bis zum 6. Oktober nahmen Br. Antonius und P. Maurus am Treffen der Missionsprokuratoren der Kongregation in St. Ottilien teil; P. Abraham, der wieder kommissarisch die Klostersverwaltung leitet, war vom 5. bis zum 8. Oktober beim Cellerarstreffen in Würzburg.

P. Maurus begleitete die Tagung der evangelischen Noviziate im Schniewindhaus in Schönebeck bei Magdeburg vom 12. bis zum 16. Oktober.

Am 17. Oktober gestalteten Miriam Merschbrock und Nico Schnittger vom BDKJ Paderborn einen Impulstag im Hinblick auf Prävention von (sexualisierter) Gewalt. Diese Schulung sollte dazu helfen, durch die Vermittlung von Basiswissen und die eigene Auseinandersetzung das Bewusstsein des Konventes zu schärfen, um mögliche Verdachtsfälle frühzeitig zu erkennen und konsequent handeln zu können.



Benediktinisches Lehrertreffen



Städtische Informationsveranstaltung zur Flüchtlingsunterkunft

P. Cosmas und P. Werner nahmen am 18. Oktober an der Verabschiedung von Pfr. Eickelmann in Velmede teil, der den Pastoralen Raum verlässt. Wir wünschen Pfr. Eickelmann Gottes Segen für die Zukunft.

Am selben Tag wurde Bürgermeister Uli Hess verabschiedet, woran Weihbischof Dominicus und P. Abraham teilnahmen; auch ihm wünschen wir Gottes Segen für die Zukunft.

Am 21. Oktober fand die traditionelle Wanderung des Konventes nach Vellinghausen statt; in diesem Jahr bewirtete uns Familie Kotthoff.

Abt Stephan nahm am 25. Oktober an der Verabschiedung von Weihbischof Manfred Grothe im Hohen Dom zu Paderborn teil.

Im Rahmen der Abteigespräche fand am 26. Oktober ein Abend mit der Filmemacherin Heide Nullmeyer statt.

Am 27. Oktober konnten P. Guido und P. Matthias ihr Silbernes Priesterjubiläum feiern; wir gratulieren.

Am 28. Oktober fand in der Aula unseres Gymnasiums eine Informationsveranstaltung der Stadt Meschede zur neuen Flüchtlingsunterkunft in der ehemaligen Franz-Stahlmecke-Schule statt, an der auch der Konvent teilnahm.

Verstorben sind in diesem Monat der Vater von Br. Franziskus und die Mutter von Br. David. Mögen sie ruhen in Frieden!



Treffen der AG IGEL



Die neuen Lehrer am Gymnasium

November 2015

Abt Aloysius nahm am 6. November am Treffen der Oberen aller Ordensgemeinschaften, die im Bistum Hildesheim tätig sind, mit Bischof Norbert Trelle teil.

Am Abend des 6. November begannen wir unser Konventwochenende mit einem Gespräch zur derzeitigen Flüchtlingssituation und diskutierten über Möglichkeiten, uns aktiv einzubringen. Eine Planungsgruppe wurde beauftragt, konkrete Vorschläge zu erarbeiten und mit den Verantwortlichen der Notunterkunft in Meschede zu besprechen. Das Konventwochenende setzten wir am 7. November mit der Weiterarbeit am Leitbild unserer Abtei fort.

Der jährliche Schweigemarsch der Stadt Meschede zum Gedenken an die Reichspogromnacht 1938 und die Zerstörung jüdischen Lebens fand am Abend des 9. November statt. Von Seiten der Abtei war P. Guido im Vorbereitungsteam tätig.

Am 11. November informierte Herr Dirk Neef, der bei der Fa. Solidaris in Köln, die uns in wirtschaftlichen Fragen berät, für Arbeitsrecht zuständig ist, in einer Mitarbeiterversammlung über die Zukunft unserer Betriebe. Es steht an, unsere Wirtschaftsbetriebe in der „AbteiWaren Königsmünster GmbH“ zusammenzufassen.

Beim Abendessen am 12. November haben wir die neuen Lehrerinnen und Lehrer unseres Gymnasiums ins Refektorium eingeladen.

Am 16. November pflanzten wir am Abteiforum drei Bäume, die uns zur Einweihung die Stadt Meschede, der Freundeskreis Königsmünster und das Architekturbüro soan-Architekten aus Bochum geschenkt hatten.

Folgende unserer Mitarbeitenden wurden bei der MAV-Wahl am 18. November in die Mitarbeitervertretung gewählt: Christoph Falke (Schmiede), Andreas Brunken (Tischlerei), Hewal Akil (Küche), Sonja Schröder (Werkstätten) und Bernhard Föster (Bäckerei).



Baumpflanzung am neuen Abteiforum



Mitarbeitendenversammlung

Dezember 2015

Am 20. November erläuterten Herr Brunsbach, Steuerberater der Fa. Solidaris, und unser kommissarischer Cellerar P. Abraham in einer Konventssitzung zusammen mit der Bilanz der „Vereinigung der Benediktiner zu Meschede e.V.“ die Vorbereitungen zur Umstrukturierung unserer wirtschaftlichen Betriebe..

Am 22. November, dem Christkönigsfest, unserem Patrozinium, besuchte uns Weihbischof Dominicus und hielt seine „Bischofsprimiz“ bei uns.

Br. David informierte im Rahmen eines Konventabends am 26. November über seine Arbeit als Social Media Manager in der Cella St. Benedikt Hannover.

Am Ersten Adventswochenende, dem 28. und 29. November, konnten wir wieder viele Gäste zum Adventsmarkt bei uns begrüßen, der zum ersten Mal teilweise auch in den neuen Räumen des Abteiforums stattfand.

Am Abend des 1. Dezember haben wir Frau Resi Borgmeier gemeinsam mit ihrem Mann in unser Refektorium eingeladen. Über viele Jahre hinweg hat sie die Blumengestaltung an den verschiedensten Orten unseres Klosters und des Gastbereiches mit Liebe und Kreativität arrangiert. Wir danken ihr für diesen Dienst und wünschen dem Ehepaar Borgmeier Gottes Segen für die Zukunft.

Beim Abendessen am 4. Dezember feierten wir mit unseren Mitarbeitenden, die im vergangenen Jahr ein Dienstjubiläum begangen haben. Abt Aloysius sprach den Dank der Mönchsgemeinschaft für das jahrzehntelange Miteinander aus.

Vom 9. bis zum 13. Dezember nahmen P. Prior Abraham, Br. Isidor und Br. Justus an einer Fachtagung zum Gregorianischen Choral in der Erzabtei St. Ottilien teil.

Abt Aloysius löste vom 10. bis zum 21. Dezember ein Geschenk zu seiner Abtsweihe ein und begab sich auf eine Pilgerfahrt ins mexikanische Guadalupe.



Feier der Mitarbeiterjubiläen



Weihnachtsfeier mit den Geflüchteten

Am Nachmittag des 11. Dezember haben wir unsere neuen Nachbarn von der Notunterkunft für Flüchtlinge, die die Stadt Meschede in der ehemaligen Franz-Stahlmecke-Schule eingerichtet hat, zum Kaffeetrinken ins Abteiforum eingeladen. Ca. 80 Flüchtlinge nahmen die Einladung an, darunter viele Familien mit Kindern. Es war trotz der teilweisen Sprachbarrieren ein herzliches Miteinander.

P. Guido brachte am 13. Dezember das Friedenslicht von Bethlehem mit, das in unserer Marienkapelle brennt.

Am 14. Dezember verstarb die Mutter unseres P. Cornelius; die Beerdigung, bei der auch einige Mitbrüder teilnahmen, fand am 18. Dezember im schwäbischen Mietingen statt. Möge sie ruhen in Frieden!

Das Abteikonzert einmal anders, bei dem viele Gäste der Oase an einem Wochenende ein ganzes Konzertprogramm einüben, fand in diesem Jahr am 20. Dezember um 19 Uhr in der Abteikirche statt.

Auch im Dezember waren einige Brüder zu Aushilfen unterwegs, u.a. P. Guido in der Abtei Herstelle vom 18. bis zum 21. Dezember, P. Gabriel in Grafschaft zur selben Zeit, und P. Klaus-Ludger hielt die Weihnachtsgottesdienste in Herstelle vom 24.12. bis zum 1. Januar.

An Weihnachten selbst haben wir traditionell keine Gäste; am Ersten Weihnachtstag haben wir aber wiederum die Flüchtlinge aus unserer Nachbarschaft ins Abteiforum eingeladen, um mit ihnen Weihnachten zu feiern. Dazu spielte die Caller Blasmusik wie in jedem Jahr Weihnachtslieder.

Am 29. Dezember reisten ca. 30 junge Gäste an, um in der Oase miteinander unter dem Thema „Sternstunden“ den Jahreswechsel zu begehen.



Abt Johannes Jung OSB



Zeitliche Professoren von Br. Bonifatius, Remigius und Elias

Januar 2016

Vom 1. bis zum 6. Januar hielt uns Abt Johannes Jung OSB vom Schottenstift in Wien die jährlichen Konventsexerzitien. Auf lebendige und anschauliche Weise gab er uns Impulse, unserer Berufung besser folgen zu können. Die Exerzitien mündeten in die Feier der Gelübdeerneuerung im Konventamt am Epiphaniefest.

Am 6. Januar besuchten uns die Sternsinger und sprachen uns den Segen für das vor uns liegende Jahr zu.

Vom 11. bis zum 14. Januar waren sechs Schüler vom Aloisiuskolleg in Bonn-Bad Godesberg unsere Gäste, um unser benediktinisches Beten und Arbeiten kennenzulernen.

Zum Abendessen am 12. Januar konnten wir den neuen Bürgermeister von Meschede, Christoph Weber, bei uns begrüßen; Pierre Diekena, der Pfarrer der evangelisch-freikirchlichen Kreuzkirchengemeinde, war mit seiner Familie beim Mittagessen am 13. Januar zu Gast – in ökumenischer Verbundenheit sprach er für uns das Tischgebet nach dem Essen und spendete den Segen.

P. Erasmus nahm vom 14. bis zum 16. Januar an der Tagung der AGJPO (Arbeitsgemeinschaft Jugendpastoral der Orden) in Berlin teil.

In der Mittagshore am 16. Januar legten unsere Brüder Elias, Remigius und Bonifatius ihre erste Zeitliche Profess ab. Für ein Jahr gelobten sie Beständigkeit, klösterlichen Lebenswandel und Gehorsam. Wir wünschen unseren Mitbrüdern Gottes Segen für ihren weiteren Weg!

Vom 21. bis zum 28. Januar war Abt Aloysius beim Äbte-treffen und der Supervision der europäischen Äbte unserer Kongregation in Schweiklberg.

P. Maurus nahm vom 22. bis zum 24. Januar am Non-Profit-Camp teil, das in den Räumlichkeiten von missio Aachen stattfand. Dort tauschten sich Mitarbeitende im Bereich Social Media bei Non-Profit-Organisationen aus.



Regina Schäfer



Zeitliche Profess Br. Balthasar



Gregor Taxacher

Februar 2016

P. Jonas, Br. Balthasar, Br. Elias, Br. Remigius, Br. Bonifatius und unser Postulant Jonas Grunwald nahmen vom 25. bis zum 29. Januar an Studientagen zur Benediktsregel in Münsterschwarzach teil, die von Sr. Michaela Puzicha OSB geleitet wurden.

Vom 28. bis zum 31. Januar war P. Abraham beim Treffen der Klausurprieoren in St. Ottilien.

Vom 29. bis zum 31. Januar fand in unserer Abtei eine Kantorenfortbildung mit Prof. Dr. Stefan Klöckner, der das „Institut für Gregorianik“ an der Folkwang-Universität Essen leitet, statt.

Nach einem achteinhalbjährigen Missionseinsatz auf Kuba und in Tansania ist P. Robert wieder nach Meschede zurückgekehrt. Wir wünschen ihm ein gutes Ankommen in unserer Mitte!

Wir gratulieren Frau Regina Schäfer zum erfolgreichen Abschluss ihrer Ausbildung zur Buchhändlerin. Am 8. Februar war sie mit Frau Stein, der Leiterin unseres Abteiladens, zum Abendessen ins Refektorium eingeladen.

Am 9. Februar besuchten einige Mitbrüder die Benediktinerinnen in der Abtei Varenzell, um mit ihnen das Scholastikafest zu feiern.

Vom 12. bis zum 14. Februar war P. Abraham in der Cella St. Benedikt in Hannover, um mit den Brüdern das fünfjährige Kirchweihjubiläum der Hauskirche zu feiern.

Br. Balthasar legte in der Mittagshore am 13. Februar seine Zeitliche Profess auf zwei Jahre ab.

P. Julian begleitete ebenfalls am 13. Februar den Freundeskreis nach Bonn, wo sie die Firma Klais besichtigten, die unsere neue Orgel baut.



Matthäuspassion



Noviziatsaufnahme von Br. Vincent (Jonas Grunwald)

Vom 21. Februar bis zum 10. März war P. Cosmas zur Kanonischen Visitation unserer Klöster in Lateinamerika, der Abtei Güigüe in Venezuela und dem Priorat El Rosal in Kolumbien.

P. Gabriel unterzog sich am 22. Februar einer Knieoperation in Bigge; wir wünschen gute Genesung.

Vom 26. bis zum 28. Februar fand ein Treffen von interessierten Frauen und Männern statt, die sich unserer Gemeinschaft durch eine Oblation anschließen wollen.

Am 29. Februar referierte der Journalist Gregor Taxacher im Rahmen der Abteigespräche über das Thema „Bruchlinien – wie wir wurden, was wir sind“.

Für das kommende Schuljahr 2016/17 haben sich an unserem Gymnasium 83 Kinder angemeldet, so dass wieder drei fünfte Klassen eingerichtet werden können.

Ende Februar hat sich Br. Jan-David dazu entschlossen, unsere Gemeinschaft zu verlassen. Er wird als Integrationshelfer arbeiten. Wir danken Br. Jan-David für alle Aufgaben, die er bei uns übernommen hat, und wünschen ihm Gottes Segen für seinen weiteren Lebensweg!

März 2016

Am 4. und 5. März fand in unserer Abteikirche die von Papst Franziskus initiierte Aktion „24 Stunden für den Herrn“ statt. In diesem Jahr war unser Kloster der zentrale Ort im Erzbistum Paderborn.

Am 13. März ist in unserer Abteikirche vor ausverkauftem Haus die Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach aufgeführt worden.

Ein besonderer Tag für unsere Gemeinschaft war der 18. März, an dem wir in einer kleinen Feier unseren Postulanten Jonas Grunwald als Br. Vincent ins Noviziat aufnahmen; wir wünschen ihm Gottes Segen bei den nächsten Schritten!



Osterdekoration in der Abteikirche



Postulant Thomas Müller



Leere Kirche

Ebenfalls am 18. März wählten wir P. Klaus-Ludger als Delegierten unserer Gemeinschaft für das im Oktober stattfindende Generalkapitel unserer Kongregation von St. Ottilien; Br. Alexander ist sein Stellvertreter.

Am 18. und 19. März setzten wir uns in einem Konventwochenende unter Anleitung des Mediators Philipp Langlotz aus der Schweiz mit dem Weg gewaltfreier Kommunikation auseinander.

Ca. 90 Gäste waren vom 23. bis zum 27. März bei uns, um die Kar- und Ostertage mit uns zu feiern. Die Tage fanden unter dem Motto „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ aus dem Lukasevangelium (Lk 24, 5) statt.

Abt Aloysius nahm vom 29. März bis zum 1. April an der Tagung der Salzburger Äbtekonferenz teil.

Vom 29. März bis zum 3. April begleiteten P. Erasmus und Br. Benedikt einige Abiturientinnen und Abiturienten, die sich in der Oase auf ihre Prüfungen vorbereiteten.

Br. Franziskus hat um eine einjährige Beurlaubung gebeten, um seine Berufung zu klären. Diese wurde ihm zum Ende des Monats gewährt. Wir wünschen ihm Gottes guten Geist in dieser Zeit.

April 2016

Am 2. April trat Thomas Müller aus Sundern-Westenfeld in unsere Gemeinschaft ein und wurde am 8. April ins Postulat aufgenommen; wir wünschen ihm eine gute Zeit des Ankommens!

P. Paulus und P. Julian nahmen vom 2. bis zum 9. April am Internationalen Benediktinischen Lehrertreffen (BENET) in Rom teil.

Abt Aloysius nahm am 2. April an der Beerdigung von Abt em. Anno Schoenen OSB in Maria Laach teil.



Andreas Kurte



Benediktsfest



Navid Kermani



Konventausflug nach Xanten

Am 4. April nach der Morgenhore haben wir unsere Kirche für den Einbau der neuen Orgel leergeräumt und geschlossen. Neben dem Orgeleinbau finden Sanierungsarbeiten an der Heizung und an unserem Chorgestühl statt; ebenso bekommt die Kirche eine neue Beleuchtung. Während der Schließzeit finden alle Gottesdienste in der Krypta statt.

Da das Hochfest des Heimgangs des hl. Benedikt in diesem Jahr in die Karwoche fiel, holten wir es am 9. April nach. Um 9 Uhr begann die Mitgliederversammlung des Freundeskreises in der Aula des Gymnasiums, auch die Eucharistiefeier um 11.Uhr fand dort statt. Mons. Andreas Kurte, der Leiter der Personalabteilung des Erzbistums Paderborn, hielt die Festpredigt.

Am Abend des 14. April 2016 hatten wir die besondere Ehre, den Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels, Navid Kermani, bei uns zu Gast zu haben.

P. Maurus, Br. Vincent und Thomas Müller waren vom 15. bis zum 22. April zu Studentagen in der Cella St. Benedikt Hannover.

Br. Antonius nahm vom 17. bis zum 19. April an der Konferenz der Missionsprokuratoren in der Abtei St. Georgenberg-Fiecht teil.

Vom 19. April bis zum 25. Juni absolvierte P. Maurus eine Fortbildung zum Social-Media-Manager in Dortmund.

Am 24. April feierte P. Johannes mit vielen Gästen seine Goldprofess. Die Eucharistiefeier fand um 9.30 Uhr in der Aula des Gymnasiums statt; die Festpredigt hielt Pfarrer Liudger Gottschlich aus Dortmund.

Am 30. April führte uns unser diesjähriger Konventausflug nach Xanten zur Besichtigung des Domes, des Römermuseums und der Dombauhütte.

Abteikonzerte

4.9.2016, 17 Uhr

Konzert zur Orgelweihe

Orgelweihe der neuen Klais-Orgel in der Abteikirche Königsmünster

mit Werken von J. S. Bach, W. A. Mozart, Max Reger, Maurice Duruflé und Anton Heiller

Interpret

Georg Oberauer, Dommusiker am Hohen Dom zu Hildesheim

Eintritt frei

18.9.2016, 19 Uhr

Abteikonzert einmal anders – Benefizkonzert für die neue Orgel

Interpreten

Gäste der Oase unter der Leitung von Ralf Blasi

Eintritt frei

27.10.2016, 19.30 Uhr

Sauerlandherbst

Es wird ein Konzertprogramm dargeboten, welches gemeinsam mit der Organistin Ines Schüttengruber präsentiert wird.

Ein Teil des Programms wurde erst 2015 im Kloster Melk uraufgeführt und heißt „Fünf Impressionen über Melk“.

Der Komponist, Tarcisio Barreto, wird zum Konzert selbst anwesend sein.

Interpreten

Ensembles „Venezuelan 7/4“

Eintritt frei

11.12.2016, 16.30 Uhr

Weihnachtsoratorium von J.S. Bach für Kinder

Interpreten

Projektchor des Ev. Kirchenkreises Arnsberg, KMD Gerd Weimar

Eintritt frei

11.12.2016, 19 Uhr

Weihnachtsoratorium von J.S. Bach, Kantaten 1-3

Interpreten

Projektchor des Ev. Kirchenkreises Arnsberg, KMD Gerd Weimar

Eintritt frei



abteigaststätte

Öffnungszeiten

montags bis samstags

9 bis 20 Uhr (warme Küche)

sonn- und feiertags

10.30 bis 20 Uhr (warme Küche)



Gast sein in der Abtei Königsmünster

„Die Gäste werden dem Kloster nie fehlen ...“ das schrieb schon der hl. Benedikt in seiner Regel (RB 53,16.). Und das ist gut so!

Deshalb heißen wir auch heute noch Gäste herzlich willkommen in unserer Abtei! Und das auf ganz unterschiedliche Weise und in verschiedenen Bereichen.

„Während einige etwas mehr über Benedikt und das Mönchtum erfahren wollen und sich für die Klösterliche Lebensschule interessieren, um Anregungen für die eigene Lebensgestaltung zu bekommen, schwärmen andere von der Klosterküche und kommen regelmäßig zum samstäglichen Eintopfessen oder möchten mit Freunden oder Kollegen eine Feier im klösterlichen Rahmen veranstalten. Bei all dem geht es uns, der Weisung des heiligen Benedikt folgend, um das Wohl unserer Gäste, das seelische und das leibliche,“ sagt Pater Cosmas, der Leiter unseres Gastbereichs.

- **Abteikonzerte**
- **Abteigespräche**
- **Lesungen im Abteiladen**
- **Adventsmarkt**
- **Abteिसommer**
- **Eintopf am Samstag**

... das sind erste Angebote.

Und natürlich laden wir in unsere Gästehäuser ein ...

- **Oase – das Haus der Besinnung und Begegnung**
- **Haus der Stille**
- **„Arche“ – auch für Selbstversorger**
- **Klausur der Mönche – für männliche Gäste.**
- **Ob als Einzelgast oder Gruppe,**
- **ob mit eigenem Programm**
oder unterstützt von den Mönchen,
- **ob Teilnehmende an den Angeboten der Oase und des „Hauses der Stille“,**
- **ob auf der Suche nach Ruhe**
oder neuen Aufbrüchen,
- **ob in begleiteten Tagen,**
auch durch unsere Beratungsstelle

... seien Sie herzlich willkommen!

Das Programmheft des Gastbereichs mit weiteren Informationen und Hinweisen ist erhältlich im Gastbüro oder als PDF-Download unter: www.koenigsmuenster.de (unter Oase/Programm oder Haus der Stille/Programm) Auch bei anderen Fragen und Wünschen an den Gastbereich unserer Abtei wenden Sie sich bitte an das Gastbüro, das montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr und am Wochenende von 8 bis 14 Uhr telefonisch unter 0291.2995-210 zu erreichen ist.

LADE

abteiladen

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E

abteiwaren – abteiladen

Unter einem einheitlichen Logo treten unsere Betriebe auf – und bieten als abteiwaren vor allem im abteiladen ihre Produkte an. Dabei finden sich unter einheitlichem Auftreten viele unterschiedliche Produkte und eine große Bandbreite an Angeboten:

Der Abteiladen

bietet ein vielfältiges, sorgsam ausgewähltes Sortiment von religiösen Büchern, Büchern zur Lebenshilfe und zur Spiritualität, Geschenkbücher, Kinder- und Jugendbücher, Karten, Kerzen, CDs – und natürlich die Produkte aus unseren eigenen Werkstätten.

Öffnungszeiten des Abteiladens montags bis samstags

9 bis 13 Uhr und 14 bis 17.30 Uhr

sonntags

10.40 bis 11.40 Uhr

Onlineshop

www.abteiladen.de



Lebensmittel aus der Klosterküche

sind längst ein Geheimtipp unter vielen Feinschmeckern! Verschiedene Brotsorten, Feingebäcke und Plätzchen, Konfitüren und Liköre, Rohmilchfrischkäse und viele Wurstsorten erhalten Sie ebenso im Abteiladen wie fertige Gerichte, Maultaschen, tiefgefrorene Eintöpfe und unseren Apfelwein und -saft.

Eintopf

Samstags laden wir ein zum Eintopfm neuen Abteiforum. Von 11.00 bis 13.30 Uhr.

Schmiede

Kreuze und andere religiöse Zeichen, individuelle Grabgestaltung und Grableuchten, Ausstattungen für Kirchen und Kostbarkeiten aus Damaszenerstahl bieten wir Ihnen an.

Tischlerei

Möbel und Küchen, Fenster und Türen, individueller Innenausbau – lassen Sie sich beraten in unserer Kloster-Tischlerei.

Handweberei

Liturgische Gewänder werden in unterschiedlichsten Farben und Größen individuell hergestellt!

Töpferei

Handgefertigte Keramik aus der klosteriegene Manufaktur – alltagstauglich und jedes Stück ein Unikat!

Lasset uns beten für unsere Verstorbenen



Aachen
Gisela Schmitt-Degenhardt
Altenberge
Agnes Lammerskötter
Anröchte
Heinrich Dauck
Arnsberg
Hans-Joachim Durchfeld
Pfr. Johannes Nokelski
Aschheim
Maria Hilge
Attendorn
Walter Beul
Angela Horten
Johannes Urbaniak
Augsburg
Viktoria Karolina Blank
Bad Fredeburg
Dieter Ruddies
Ursula Ruddies
Bad Iburg
Mathilde Hellbernd
Bergheim
Maria Daum
Anneliese Lessmann

Berlin
Gottfried Rahmel
Bestwig
Karl-Heinz Hilgenhaus
Gisela Naumann
Marianne Rickes
Karl Josef Susewind
Bielefeld
Pfr. Hans-Anton Gehrman
Bocholt
Claus Roskamp
Bochum
Franz Peine
Bonn
Dr. Thomas Strunden
Borken
Pfr. Engelbert Huckestein
Hedwig Rickert
Wilhelm Röskenbleck
Bottrop
Wilhelm Hohmann
Bremen
Elisabeth Freitag

Brilon
Heino Jordan
Franz-Josef Martin
Heidrun Rickert
Günter Theune
Castrop-Rauxel
P. Hubert Nophut OFM
Pfr. Hermann Winkels
Coesfeld
Ursula Hagemann
Delbrück
Hermann Winkels
Dömitz
Wilhelm Kotthoff
Dormagen
Dr. Josef Rath
Dortmund
Pfr. Erich Bittner
P. Herbert Bollmann OFM
Elisabeth Görge
Friedrich Hoffmann
Pfr. Hubert Michels
Drolshagen
Justine Maiworm

Duisburg
Josef Jäger
Heinrich Kubeneck
Elisabeth Peeters
Düren
Margareta Scharrenbroch
Josef Wickeler
Düsseldorf
Brigitte Wallraff
Eisborn
Diakon Josef Hülten-
schmidt
Ense
Ruth Brinkmann
Heinz Gerzmann
Adelheid Werthschulte
Erndtebrück
Heinrich Brüggemann
Erwitte
Elfriede Bohs
Eslohe
Johanna Erlmann
Anton Mathweis
Mathilde Neumann
Arnold Rischen

Essen
Karl Albrecht
Norbert Nederkorn
Wilhelm Tillmann
Euskirchen
Gertrud Schmidt
Finnentrop
Eberhard Sauer
Friedrichsdorf
Pfr. Paul Keß
Friesoythe
Heinz Blossy
Geilenkirchen
Friedrich Diedrich
Gretel Kretschmer
Germering
Hans Fallmer
Gevelsberg
Marianne Janning
Bernd Springer
Hagen
Wilhelm Werthmann
Hallenberg
Josefa Knecht
Herne
Elisabeth Brauckmann
Diakon Hans-Dieter Groß
Pfr. Alfons Vogt

Herzebrock
Pfr. Horst Kortmann
Hilden
Werner Horzella
Hofbieber
Hannelore Neidert
Höxter
Adolf Rupp
Illertissen
Egon Eberle
Iserlohn
Pfr. Gerd Feller
Maria Runte
Karlsruhe
Uwe Fetzer
Kassel
Edith Regnery-Heise
Kempfen
Hans-Josef Beverungen
Köln
Ludwig Gierse
Josef Scherberich
Körbecke
Pfr. Gerhard Cicholas
Korschenbroich
Hans-Peter Müllers
Kreuztal
Hanni Knüpper
Diakon Josef Schmelling

Langen
Pfr. August Grote
Langeneicke
Diakon Ludwig Hucht
Lennestadt
Erhard Heimes
Hubert Neuhäuser
Leverkusen
Gertrud Hamacher
Linz
Heinrich Malcher
Lippetal
Wilhelm Drebber
Werner Hagenkamp
Marsberg
Auguste Bunse
Luzia Kleck
Dr. Maria Vorneweg
Medebach
Waltraud Hunold
Maria Klüppel
Dr. Hermann Lohbeck
Rita Mohr
Fritz Müller
Helmut Padberg
Maria Schweinsberg
Loni Stuhlmann
Franz Wasmuth

Menden
Renate Harnischmacher
Hildegard Vedder
Meschede
Resi Alliger
Brigitte Bigge
Franziska Erlmann
Karl Gördes
Werner Hillebrand
Peter Ilgen
Walburga Kling
Johanna Kolbe
Hans Kramer
Theodor Kremer
Ruth Lüger
Zita Middel
Friedhelm Müller
Martha Obluda
Dr. Arno Ovelgönne
Antonius Rettler
Werner Sandforth
Johanna Schlinkert
Heinz Peter Schmitt
Helmut Schreier
Pfr. Hans-Theo Schulte
Maximilian Stockhausen
Egon Temme

Johanna von Westphalen
Ernst Wiegelmann
Jochen Woelke
Franz Zumbroich
Mettmann
Hildegard Kieninger
Minden
Ilse Jüngling
Mönchengladbach
Gertraud Röhlig
München
Pfr. Waldemar Karl
Münster
Heribert Limberg
Netphen
Ursel Werthebach
Nettersheim
Maria Wirsel
Neunkirchen
Manfred Staudt
Niederfischbach
Pfr. Hermann-J. Schneider
Oberhausen
Anni Bernsmann
Maria Stappert
Rudolf Vollmayer
Olpe
Joachim Grünewald

Olsberg
Otilie Balkenhol
Josef Grotenhöfer
Otilie Lenze
Franz-Josef Mund
Josef Rath
Gisela Schulte
Johanna Senge
Paderborn
Dr. Anita Götting
Katharina Schäfer
Pulheim
Klaus Anheuser
Ratingen
Theodor Schürmann
Rheda-Wiedenbrück
Carola Westhoff
Römerberg
Monika Eichstetter
Ronnenberg
Bernward Beelte
Rosendahl
Franz Heming
Rüthen
Philipp Eifler
Salzkotten
Pfr. Alfred Langer

Schmallenberg
Gustav Entian
Otilie Himmelreich
Pfr. Anton Köster
Olga Stracke
Siegen
Diakon Herbert Oehm
Sundern
Annegret Wortmann
Teisendorf
Brigitte Hübsch
Unna
Pfr. Albert Filthaut
Vechta
Elfriede Bockholt
Verl
Pfr. Franz Balsfulland
Waltrop
Friedrich Boegershausen
Warburg
Sr. M. Clementilla
Warendorf
Günter Kühn
Warstein
Johanna Henke
Welper
Elisabeth Damberg

Wenden
Anneliese Eich
Hedwig Jung
Agnes Klur
Anni Wurm
Werl
Dr. Johannes Salewski
Pfr. Gotthard Spannenkrebs
Wermelskirchen
Dr. Wolfgang Landwehr
Wiedenbrück
Pfr. Otto Okkerse
Windeck
Johann-Heinrich Peters
Wipperfürth
Kurt Büth
Worms
Elisabeth Reder
Xanten
Werner Esser
Kriemhild Fackelmann
Wolfgang Marganice
Helene Papenburg
Mechthild Riedel



Gottesdienste

Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden (Benediktsregel 43,3)

sonntags

6.30 Uhr Morgenhore
9.30 Uhr Konventamt
11.45 Uhr Mittagshore
17.45 Uhr Vesper
20.15 Uhr Komplet

werktags

6.30 Uhr Morgenhore
12.15 Uhr Mittagshore
17.45 Uhr Konventamt und Vesper
19.40 Uhr Komplet

samstags

6.30 Uhr Morgenhore
12.15 Uhr Mittagshore
17.30 Uhr Vorabendmesse
18.30 Uhr Vesper
19.40 Uhr Komplet

Beichtgelegenheit

mittwochs 9 Uhr bis 12 Uhr
donnerstags 15 Uhr bis 17 Uhr
freitags 9 Uhr bis 12 Uhr
samstags 9 Uhr bis 12 Uhr und 15 bis 17 Uhr

Cella Sankt Benedikt Hannover Klösterlicher Lebensstil ...

in der Stadt, darum geht es hier für alle, die ihrem Leben eine Prägung, mehr Sinn und Tiefe und dadurch ein Mehr an Lebensfreude geben möchten. Daher geht es hier nicht nur um Spiritualität im engeren Sinne, sondern auch um Lebensgestaltung, um Genuss und Tipps und Hilfe, dem eigenen Leben nicht nur gewachsen zu sein, sondern es wachsen zu lassen. Vielleicht können wir Dir helfen, den Mönch in Dir selber zu entdecken.

**Wir sind zu folgenden Zeiten
telefonisch erreichbar:**

dienstags bis freitags

von 10 bis 12.30 Uhr und

von 15 bis 17.30 Uhr

Cella Sankt Benedikt

Voßstraße 36

30161 Hannover

Telefon: 0511.96288-0

www.cella-sankt-benedikt.de

**Gottesdienste
in der Cella St. Benedikt**

sonntags

8 Uhr Laudes

18 Uhr Eucharistiefeier

(3. bis 5. Sonntag im Monat um 8 Uhr)

dienstags bis freitags

7 Uhr Laudes

12.30 Uhr Mittagsgebet

18 Uhr Vesper

(dienstags und donnerstags mit Eucharistie)

19.20 Uhr Stille Meditation (nur dienstags)

samstags

7.30 Uhr Morgenhore

18 Uhr Vesper

Benediktuswerk

Im St. Benediktuswerk haben sich Menschen mit den Mönchen und Missionaren von Königsmünster zu einer Gemeinschaft verbunden, die sich vor allem durch das gegenseitige Gebet getragen weiß. Die Mitglieder und ihre Anliegen werden im täglichen Gotteslob von Königsmünster, besonders in der Feier der Eucharistie, vor Gott getragen.

Ein jährlicher Beitrag von 3 Euro ist ein äußeres Zeichen zur Unterstützung der Aufgaben der Abtei. Mit einer einmaligen Gabe von 15 Euro können Sie auf Lebenszeit in die Gebetsgemeinschaft aufgenommen werden. Gleiches gilt für die Aufnahme von Verstorbenen, die mit einer Gabe von 25 Euro aufgenommen werden können.

Die Förderinnen und Förderer engagieren sich aktiv, indem sie die Beiträge der Mitglieder einsammeln und den Jahresbericht Königsmünster verteilen.

Ansprechpartner

Br. Antonius Fach OSB

E-Mail: antonius@koenigsmuenster.de



Impressum

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E

Abtei Königsmünster

Klosterberg 11
59872 Meschede
Postfach 1161
59851 Meschede

Telefon

0291.2995-0

Telefax

0291.2995-100

Internet

www.koenigsmuenster.de

E-Mail

presse@koenigsmuenster.de

abteiladen

Internet

www.abteiladen.de

E-Mail

abteiladen@abteiladen.de

Bankverbindung

Bank für Kirche und Caritas eG
IBAN DE96 4726 0307 0011 5609 00
BIC GENODEM1BKC
BLZ 47260307
Konto-Nummer
11560900

Herausgeber

Abtei Königsmünster Meschede

Redaktion

Pater Guido Hügen OSB
Pater Maurus Runge OSB
Bruder Justus Niehaus OSB

Fotos

Archiv der Abtei Königsmünster
außer:

CCFranken

Titel, 2, 6, 7, 13, 44, 45, 51,
76, 77, 87

Shutterstock

4, 18/19, 28/29, Rückseite
SMMP (Bergkloster Bestwig)

31

Klein und Neumann

37, 39, 43, 46/47

Alexander Sieler

78, 82/83, 85

Gestaltung

Klein und Neumann
KommunikationsDesign, Iserlohn

Druck

Vier Türme GmbH Benedikt Press,
Abtei Münsterschwarzach



abteiladen



ABTEI
KÖNIGS
MÜNSTER
MESCHÉDE



A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E